Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.– vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund" und tägl. Unterhaltungs-Blatt. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 273 — Montag den 20. November 1911. — 43. Jahrg.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

209. Sitzung. Sonnabend, den 18. November, 11 Uhr.

Am Tisch des Bundesrats: v. Breitenbach, Dr. Peters

Die von der Petitionskommission zur Berücksichtigung empfohlenen Eingaben wegen Einführung von kleinen Kraftschaw Aktien werden der Budgetkommission überwiesen, die die Regierungsvorlage zu beraten hat.

Zweite Lesung des Schiffahrtsabgabengesetzes.

(Vierter Tag.)

§ 8 enthält die einheitlichen Tarife. Die Kommission hat u. a. Bestimmungen eingeführt, wonach eine Erhöhung der für die fünf Klassen festgesetzten tonnenkilometrischen Einheitssätze auf das doppelte nur durch Reichsgesetz erfolgen kann. Für Versetzungen von Gütern in eine höhere Klasse ist eine Zweidrittelmehrheit der Strombeiräte erforderlich, wodurch die Mitwirkung der Interessenten entscheidend gesichert wird. Kohlen und Erze sollen stets in die niedrigste Tarifklasse gehören. Weiter hat die Kommission Abgabenfreiheit beschlossen, je nach der Tragfähigkeit der Schiffe, auf dem Rhein und den Nebenflüssen bis 200 Tonnen, auf der Weser und Elbe 150 Tonnen und den anderen Verbandsflüssen 100 Tonnen Tragfähigkeit. Personenverkehr, Reisegepäck und Flößerei sind durchweg abgabenfrei. Die Sozialdemokraten beantragen die Aufnahme auch der Nahrungs- und Futtermittel in die niedrigste Tarifklasse, sowie die Erweiterung der Abgabenfreiheit bis zu 600 Tonnen Tragfähigkeit auf dem Rhein und kanalisierten Main, im übrigen bis zu 300 Tonnen. Die Volkspartei verlangt in einem Antrag, daß bei der erstmaligen Verteilung der Güter auf die einzelnen Tarifklassen die Gütereinteilung der Eisenbahnfrachttarife zum Anhalt zu nehmen ist. Insbesondere sind die Güter des Rohstofftarifs, des Spezialtarifs 3, sowie der unter diesen herabgehenden Ausnahmetarife in die niedrigste Tarifklasse aufzunehmen. Abg. Hausmann (nl.) möchte auf der Aller die Abgabenfreiheit auf Fahrzeuge bis zu einer Tragfähigkeit von 150 statt 100 Tonnen ausdehnen.

Abg. Dr. Pfeiffer (Z.) wünscht auf dem kanalisierten Main die Einrichtung eines regulären Schleppdienstes mit Schleppgebühren, nicht höher als der Floßlohn. Der Redner kommt sodann in überaus erregter Weise auf die gestrige Auseinandersetzung mit dem Abg. Schmid über die Wahl in Konstanz zurück. Es handelt sich um eine Bemerkung in der „Konstanzer Zeitung" über die Preissteigerung der Lebensmittel durch die Einführung von Schiffahrtsabgaben. Dr. Pfeiffer spricht, gegen Schmid gewendet, von granitener Stirn, härter als die Steinplatten seiner Heimat. Er beschäftigt sich andauernd mit der Konstanzer Wahl und bemerkt auf die Glocke des Präsidenten: „Ich bin mitten im Thema." Die Linke versucht vergeblich, den Redner zum Schweigen zu bringen, das Zentrum schreit und lacht die Zwischenrufer nieder. Aus dem Lärm und Toben hört man den Dr. Pfeiffer die Worte rufen: „Das ist eine aus Bosheit zusammengesetzte Elefantiasis des Schwindels."

Abg. Dr. Haußmann (Vp.): Aus der Rede des Dr. Pfeiffer sprach der fassungslose Unmut über die Wahlniederlage seiner Partei in Konstanz. (Sehr richtig! links, Lärm im Zentrum.) Der Redner glaubt in den gestrigen Ausführungen des bayerischen Regierungsvertreters einen gewissen Widerspruch zu finden mit dem Kommissionsbeschluß über die Tariferhöhung. Der Reichstag muß das Gesetzgebungsrecht frei in der Hand haben, muß selbständig, wenn es ihm richtig erscheint, eine Erhöhung der Tarife eintreten lassen können.

Ministerialdirektor Dr. Peters bestätigt die Auffassung des Vorredners. Wenn die Strombeiräte einer Erhöhung der Tarife widerstrebten, würden Reichstag und Bundesrat immer in der Lage sein, das ganze Gesetz zu ändern.

Bayerischer Bundesratsbevollmächtigter v. Graßmann erwidert auf die Anfrage des Dr. Pfeiffer. Es wird abgewartet werden müssen, ob die Flößerei auf dem kanalisierten Main überhaupt in dem bisherigen Umfange fortgesetzt wird. Die beteiligten Regierungen sind bereit, Verbesserungen im Interesse der Flößerei zu schaffen.

Abg. Dr. David (Soz.): Schon das dritte Mal hat das Zentrum die Konstanzer Wahl in die sachliche Beratung gezogen. (Zuruf vom Zentrum: Kommt noch öfter!) Ein Beweis, wie groß der Zentrumsschmerz ist. Nach den bayerischen Wahlen wird er noch größer sein. (Zurufe vom Zentrum: Abwarten!) Der Redner begründet die Anträge seiner Partei. Zeigen Sie durch Annahme unseres Antrags in bezug auf die Futtermittel, daß Sie keine agrarischen Absichten haben und den Kleinbauern helfen wollen.

Abg. Dr. Oeser (Vp.): Die erstmalige Ausgestaltung des Tarifs ist allein den Verbündeten Regierungen vorbehalten, wir haben aber noch nicht gehört, wie sie sich die Verteilung denken. Wir wollen die zuständigen Instanzen nicht unbedingt auf die Einteilung im Eisenbahngütertarif festlegen. Man scheint aber die Erze in die unterste, das Getreide in die höchste Klasse nehmen zu wollen. Dagegen protestieren wir. Das Brotgetreide muß jedenfalls auch in die niedrigste Klasse kommen, ebenso wie Futtermittel. Der Redner stellt einen entsprechenden Antrag. Die patentierten Mittelstandsretter haben uns in der Kommission im Kampf für den Mittelstand völlig im Stich gelassen. Der Kleinschiffahrt sollte durch weitergehende Freilassung von den Abgaben mehr Beruhigung gegeben werden. Der sozialdemokratische Antrag will bis zu 600 Tonnen gehen; diesen kapitalistischen Schwanz wollen wir ihm abhacken. Es sollten die Schiffe abgabenfrei bleiben, wo der Eigentümer mittätig ist. (Beifall links.)

Abg. Hausmann-Hannover (nl.): Ausgerechnet die Schiffahrtsabgaben hat sich Herr Pfeiffer ausgesucht, um seinem Schmerz über die Konstanzer Wahl Ausdruck zu geben. Der Redner begründet seinen Antrag, der in bezug auf die Abgabenfreiheit die Aller der Weser und Elbe gleichstellen will, d. h. der die Grenze der Tragfähigkeit von 100 auf 150 Tonnen heraufsetzt.

Ministerialdirektor Dr. Peters: Die Verbündeten Regierungen stimmen dem Antrage Hausmann zu, lehnen aber alle anderen Anträge ab.

Abg. Günther (Vp.) befürwortet den Antrag der Freisinnigen, außer Erz und Kohle auch Brotgetreide und Futtermittel in die niedrigste Tarifklasse zu setzen.

Abg. Gothein (Vp.): Diese Tarifklasseneinteilung ist ein Simmel-Sammel-Surium (Heiterkeit), in dem kein Funken von Verstand steckt. Unser Antrag ist ein Exzeß der Bescheidenheit. Herr Pfeiffer hat mit großer Kunst die Konstanzer Wahl mit den Schiffahrtsabgaben verquickt, er ist ein Kunstpfeiffer. Aber die Politik, die er vertritt, pfeift aus dem letzten Loche. (Heiterkeit.)

Die Aussprache schließt. In persönlicher Bemerkung weist Abg. Schmid-Konstanz (nl.) die Angriffe Dr. Pfeiffers zurück. Dr. Pfeiffer habe gesagt, daß zu seiner gestrigen Bemerkung eine granitene Stirn gehöre, so hart wie der Granit des Hohen Twiel. Der Hohen Twiel hat überhaupt keinen Granit. (Heiterkeit.) Der Vorwurf, er sei bereit gewesen, auch Zentrumsabgeordneter zu werden, wenn man ihm ein Mandat anbiete, sei eine verleumderische Unterstellung und von A bis Z erfunden. (Beifall.)

§ 8 wird mit dem Antrage Hausmann (nl.), der die Aller bezüglich der Abgabenfreiheit mit der Weser und Elbe gleichstellt, angenommen. Alle anderen Anträge werden abgelehnt.

Bei § 10 wird ein Antrag von Strombeck (Z.) angenommen, wonach die Tarife sofort mit der Verkündigung im „Zentralblatt des Deutsches Reiches" verbindliche Kraft erhalten. Bei § 11 wird ein Antrag Hausmann (nl.) angenommen, der bestimmte Fahrwassertiefen auf den einzelnen Strecken der Weser und Aller vorsieht.

Abg. Gothein (Vp.) beantragt, einige der folgenden Artikel (2a, 3 und 7) abzusetzen. Für den Fall des Widerspruchs kündigt er die Anzweiflung zur Beschlußfähigkeit an. Auf die Frage des Vizepräsidenten Schultz, ob er sich seine Anträge nicht für die dritte Lesung vorbehalten wolle, verweist Gothein auf die erfahrungsmäßig drohende Guillotine der Schlußanträge.

Abg. Kreth (k.): Wir werden Herrn Gothein die Gelegenheit nicht abschneiden, seine Anträge zu begründen.

Vizepräsident Schultz: Also bitte, Herr Gothein, bis zur dritten Lesung!

Abg. Gothein (Vp.): Und das Zentrum? Das Zentrum schweigt. Ich bleibe bei meinem Antrag auf Aussetzung.

Vizepräsident Schultz: Das Haus ist, wie ich annehme, damit einverstanden.

Abg. Kreth (k.): Aber meine Zusage ziehe ich zurück. (Heiterkeit.)

Bis auf die zurückgestellten Artikel wird das Schiffahrtsabgabengesetz in zweiter Lesung erledigt.

Die Lohnbücher.

Es folgt die zweite Lesung der Novelle in bezug auf den § 114a usw. der Gewerbeordnung. Der Bundesrat soll die Befugnis erhalten, für bestimmte Gewerbe Lohnbücher oder Arbeitszettel vorzuschreiben.

Abg. Stadthagen (Soz.): Alle unsere Bemühungen, etwas Vernünftiges für die Arbeiter zu erreichen, waren vergeblich. Wir fanden einen steinernen Boden vor. Die ganze Kommissionsarbeit ist nichts wert.

Im § 114b hat die Kommission dem Bundesrat die Befugnis gegeben, zu bestimmen, daß die Lohnbücher in der Betriebsstätte verbleiben, wenn die Arbeitgeber glaubhaft machen, daß die Wahrung von Fabrikationsgeheimnissen diese Maßnahme erheischt.

Abg. Albrecht (Soz.) beantragt Streichung dieser Bestimmung. Das ganze Gesetz würde illusorisch werden. Dem Arbeitgeber ist es leicht, sich in jedem Falle auf Fabrikationsgeheimnisse zu berufen.

Abg. Everling (nl.): Wir haben diese Bestimmung angeregt. Es steht der Verrat wertvoller Fabrikationsgeheimnisse in Frage. Die beteiligten Arbeiter sollen ja vor Erlaß einer solchen Verfügung gehört werden. Meine Freunde sind diesmal einstimmig für die Kommissionsfassung.

Abg. Molkenbuhr (Soz.): Was ist denn ein Fabrikationsgeheimnis? Den Arbeitern ist ja alles bekannt. Die ganze Sache ist die: die Arbeitgeber schämen sich, öffentlich zu zeigen, daß sie Hungerlöhne zahlen.

Abg. Henning (k.): Eine kleine Lizenz muß dem Arbeitgeber gewährt werden bei den strengen Verpflichtungen, die ihm auferlegt werden.

Abg. Dr. Pieper (Z.): Das Lohnbuch ist zugleich Abrechnungsbuch. Daher ist der Wunsch berechtigt, daß es nicht in die Oeffentlichkeit gelangt. Wir haben auch keine Veranlassung, den freien Gewerkschaften Material zu Lohnstatistiken zu liefern.

Abg. Schmidt-Altenburg (Rp.) ist für die Kommissionsfassung, desgleichen

Abg. [illegible] (Vp.). Nicht die Arbeitgeber entscheiden ja darüber, ob die Bücher in der Fabrik bleiben können, sondern der Bundesrat.

§ 114b bleibt unverändert.

§ 120 führt die statutarische Verpflichtung zum Besuch der Fortbildungsschule auch für die Zeit der Arbeitslosigkeit der betreffenden jugendlichen Arbeiter ein. Die Kommission hat dieser Bestimmung einen obligatorischen Charakter gegeben.

Abg. Dr. Kolbe (Rp.) will die statutarische Verpflichtung zum Fortbildungsschulbesuch durch eine reichsgesetzliche ersetzen. Der Redner zieht aber seinen in dieser Richtung gestellten Antrag wieder zurück.

Abg. Cuno (Vp.) betont besonders die Notwendigkeit, dafür zu sorgen, daß die Großindustrie sich nicht mehr gegen die Fortbildungsschule sträubt.

§ 120 bleibt unverändert.

Auch der Rest der Vorlage wird unverändert angenommen. Das Gesetz soll am 1. April 1912 in Kraft treten.

Das Haus vertagt sich.

Montag, den 27. November, 2 Uhr: Eisenbahnvorlage für Ostafrika, Hausarbeitsgesetz, Hilfskassengesetz.

Schluß 6 Uhr.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser hat, nachdem er seine leichte Erkältung gründlich auskuriert hatte, am Sonntag die Reise nach Baden-Baden, Donaueschingen und Schlesien angetreten. Der Aufenthalt in Donaueschingen, der bekanntlich der Jagd gilt, beginnt heute, Montag, und dauert bis Sonnabend.

Zum Tode des Bürgermeisters von Bremen. Dem Senat ist anläßlich des Ablebens des Bürgermeisters Dr. Marcus vom Kaiser folgendes Telegramm zugegangen: Ich spreche dem Senat der freien Hansastaat Bremen anläßlich des Hinscheidens des Bürgermeisters Dr. Marcus mein wärmstes Beileid aus. Ich nehme an dem schweren Verlust Bremens herzlichen Anteil und werde des Verewigten stets gern gedenken.

Berlin und Detmold. Der Kaiser hat vor kurzem bekanntlich dem Füsilierbataillon des 55. Infanterie-Regiments in Detmold die Ueberlieferungen des ehemaligen Füsilierbataillons Lippe verliehen. Dem Dank für diese Ehrung hat der Fürst zur Lippe bei der Rekrutenvereidigung in Detmold in einer Ansprache an die Rekruten Ausdruck gegeben, in der er sagte: Große Erinnerungen sind es, die sich für mein Bataillon an diese Ehrung knüpfen. Erinnerungen, die Euch jungen, wie Euch alten Soldaten doppelte Pflichten auferlegen. Die alten tapferen lippischen Füsiliere, sie sollen fortan in Euch weiterleben, die Jahrhunderte alte ruhmvolle Geschichte der lippischen Truppen, sie soll fortan die Eure sein. Da habt Ihr einen Schatz empfangen, der da verpflichtet, sich alten Ruhmes würdig zu zeigen, der da von einem jeden von Euch fordert, den Schild der Ehre hoch und rein zu halten, wie Ihr ihn fleckenlos jetzt von Euren Vätern übernommen habt. Ich habe Seiner Majestät dem Kaiser mit meinem und meines Landes tiefstgefühltem Danke die Versicherung gegeben, daß mein Bataillon sich dieses Gnadenerweises durch unbedingte Hingabe für den Allerhöchsten Kriegsherrn und durch den Vätern gleich brave Führung in Krieg und Frieden allzeitig würdig zeigen wird.

Zur mecklenburgischen Verfassungsfrage. Der mecklenburgische Landtag stimmte über die neue Verfassungsvorlage der Regierung ab. Die Abstimmung geschah nach Ständen, nach der sogenannten itio in partes. Die Ritterschaft stimmte als Stand dafür, wie es heißt, einstimmig. Die Landschaft lehnte sie mit 25 gegen 17 Stimmen ab. Unter den ablehnenden Bürgermeistern befanden sich die Vertreter von Rostock und Wismar. Damit ist die Vorlage der Regierung vorläufig gefallen. Aber es ist nicht unmöglich, daß doch weiter verhandelt wird, da im mecklenburgischen Ständelandtage jedes abgelehnte Gesetz immer wieder zu erneuter Verhandlung auf die Tagesordnung gesetzt werden kann.

Keine Verräter im Kolonialamt! Wie die Braunschweigische Landeszeitung erfährt, soll das Disziplinar-Ermittelungsverfahren im Reichskolonialamt am Dienstag eingestellt worden sein. Trotz eingehender Vernehmung einer großen Anzahl von Beamten seien keine Anhaltspunkte für die Urheberschaft der angeblich begangenen Indiskretion festzustellen gewesen.

Vom Arbeitskammergesetz. Die Behauptung, daß das Arbeitskammergesetz durchaus noch in der laufenden Tagung des Reichstages verabschiedet werden soll, trifft nicht zu. Bekanntlich hat der Entwurf bei der zweiten Lesung in der Vollversammlung Bestimmungen erhalten, die ihn für die verbündeten Regierungen unangenehmbar machen würden. Eine Verständigung über diese Meinungsverschiedenheiten ist mit den Mehrheitsparteien des Reichstages nicht erzielt worden. Abgesehen aber davon hat der gesetzgeberische Plan in den Kreisen sowohl der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer so entschiedenen Widerspruch erfahren, daß eine erneute Prüfung der Frage geboten erscheint, ob das mit dem Gesetzentwurf verfolgte Ziel der Besserung des Verhältnisses von Arbeitgebern und Arbeitnehmern auf diesem Wege wirklich zu erreichen ist, oder ob

nicht vielmehr dazu andere geeignetere Wege einzuschlagen sein würden. Auch aus diesem Grunde erscheint die Verabschiedung des gesetzgeberischen Planes in der laufenden Tagung völlig ausgeschlossen.

Der bayerische Wahlkampf. In München hat eine aus allen Landesteilen einberufene Konferenz der beiden großen linken Parteien den Großblock zwischen Liberalen und Sozialdemokraten beschlossen und für beide Teile verbindlich gemacht. Es besteht Wahrscheinlichkeit, daß sowohl die altbayerischen Bauernbündler als auch die Konservativen sich diesem Abkommen anschließen werden, um eine geschlossene Phalanx aller nichtkatholischen Parteien gegen das Zentrum zu erzielen.

Teuerungszulagen für die kaiserlichen Werftarbeiter. Unter den Arbeitern der Kaiserlichen Werft zu Kiel ist eine Bewegung im Gange, um eine Teuerungszulage vom Reichsmarineamt zu erwirken. Oberwerftdirektor Kontreadmiral Henkel setzte sich nun mit dem Arbeiterausschuß in Verbindung und erklärte sich bereit, die Anträge der Arbeiterschaft beim Reichsmarineamt zu befürworten. Dabei teilte er mit, daß das Reichsmarineamt bereits selbständig Verhandlungen über Gewährung von Teuerungszulagen an die Arbeiterschaft eingeleitet habe. Auf Grund dieser Erklärung beschloß eine Versammlung der Werftarbeiter, die Höhe der Zulagen dem Reichsmarineamt anheimzugeben.

Eine bemerkenswerte Wahlrede hielt der Reichstagspräsident und konservative Abgeordnete Graf Schwerin-Löwitz dieser Tage in Anklam. Er führte aus: Das, was Herr v. Heydebrand mit vollem Rechte hervorgehoben habe, war der Eindruck, als ob unsere Regierung durch die Einmischung der Engländer sich habe beeinflussen lassen. Das könne sich das deutsche Volk nicht gefallen lassen. Wenn es Leute gebe, die mit Bezug auf den Rückzug der deutschen Regierung bei den Marokkoverhandlungen von einem zweiten Olmütz sprechen, so meine er, daß, wie nach der Olmützer Niederlage eine Reorganisation des Landheeres folgte, so jetzt die Niederlage bei den Marokkoverhandlungen Deutschland veranlassen müsse, seine Flotte zu verstärken. Er glaube, daß eine neue Flottenvorlage bei allen bürgerlichen Parteien sympathisch aufgenommen werden würde. Im übrigen müsse man sich mit der Hoffnung abfinden, daß, wie einst auf Olmütz Königgrätz und Sedan, so auch auf unsere Nachgiebigkeit dereinst eine gründliche Abrechnung mit unseren Gegnern folgen werde, wenn anders diese nicht nachließen, uns in den Lebensbedürfnissen unseres Volkes zu beschneiden.

Schiffahrtsabgaben. Der Gesetzentwurf über die Einführung der Schiffahrtsabgaben auf natürlichen Wasserstraßen ist gesichert. Die Mehrheit des Hauses stellte sich nach den von der Kommission an der Regierungsvorlage vorgenommenen Aenderungen auf den Standpunkt, daß Abgaben und Flußregulierungen besser seien als gar nichts. Die Mehrheit bestritt auch, daß durch die Erhebung von Abgaben eine Brot und Kartoffeln verteuernde Frachtsteigerung eintreten werde. Sie begrüßte dagegen mit Genugtuung die Erklärung des Verkehrsministers v. Breitenbach, daß Preußen sofort nach Erledigung dieses Gesetzes 40 Millionen ℳ zu Verbesserungen der Binnenschiffahrtswege flüssig machen würde. Mit Oesterreich und Holland haben Verhandlungen über die Abgabenerhebung auf dem Rhein und auf der Donau noch nicht stattgefunden. Solange da keine Einigung erzielt ist, stehen der Durchführung des neuen Gesetzes auf den genannten Strömen ernste Schwierigkeiten entgegen.

Frankreich.

Die Prüfung des deutsch-französischen Abkommens. Die Kommission für auswärtige Angelegenheiten begann gestern die Prüfung der einzelnen Artikel des deutsch-französischen Abkommens. Mehrere Redner betonten die ungenaue Fassung des Abkommens hinsichtlich der Ausdehnung der Gebiete, die dem Einfluß Frankreichs unterworfen sind. Denys Cochin wies darauf hin, daß die Bestimmungen der Algecirasakte betreffend die Tätigkeit der internationalen Banken aufrechterhalten worden seien und daß dies dem französischen Protektorat hinderlich sei.

Die „Disziplin" im französischen Offizierkorps. Kurz vor der Ankunft des Königs Peter von Serbien auf dem Bahnhofe des Bois de Boulogne in Paris ereignete sich dort ein peinlicher Zwischenfall, der wieder einmal dem im französischen Offizierkorps herrschenden Ton seltsam illustriert. Der Militärgouverneur hatte dem Oberst Cordonnier den Befehl gegeben, seine Leute ein paar Schritte zurückzuziehen, bis daß die Spalier bildenden Truppen an den Bürgersteig zu stehen kämen, um so den Kreis vor dem Bahnhofe zu erweitern. Darauf erwiderte der Oberst laut, daß es seine Soldaten und die umstehenden Zeitungsberichterstatter deutlich hören konnten: „Weiß der Mensch nicht mehr, was er selbst geschrieben hat!" Dann schickte der Oberst den vom Gouverneur erhaltenen schriftlichen Bericht über die Truppenaufstellung durch einen Unteroffizier an den General. Dieser prüfte den Befehl und erwiderte dann: „Es sei möglich, daß dem so ist, aber die Leute müssen jetzt doch etwas zurücktreten." Darauf kommandierte der Oberst mit lauter Stimme wörtlich folgendes: „Achtung! Trotz des gegenteiligen Befehls drei Schritte rückwärts, marsch." Es wird allgemein angenommen, daß dieser Zwischenfall noch weitere militärische Folgen haben werde.

Portugal.

Das neue Kabinett. Die Kammer nahm die Sitzungen wieder auf. Basconcelles stellte das neue Kabinett vor und verlas eine Erklärung, in der es heißt, „Portugal erfreut sich der besten Beziehungen zu allen Mächten, es wird das Bündnis mit England und die Freundschaft zu den übrigen Mächten aufrechterhalten, es wird eine antiklerikale Politik verfolgen, aber alle Bekenntnisse achten." Dann setzt die Erklärung die geplante Reform der inneren Angelegenheiten auseinander.

Vereinigte Staaten.

Roosevelt gegen die Regierung. In einem Leitartikel des „Outlook" greift Roosevelt die Politik der gegenwärtigen Regierung scharf an, die das Trustwesen durch Auflösung oder gerichtliche Verfolgung in Ordnung bringen wolle. Roosevelt erklärt das für einen kleinlichen, aber schädlichen Versuch, die Industrie in den verderblichen Wettstreit des 18. Jahrhunderts zurückzuwerfen. Für die großen Korporationen, die den Gesetzen gehorchen, insbesondere für den Stahltrust, ist der Artikel eher günstig.

Der echte Roosevelt! Zur Zeit seiner Amtstätigkeit war er aus Popularitätshascherei der ärgste Trustbruster auf Uncle Sams Erdboden und hat dadurch nicht wenig zur Finanzkrise von 1907 beigetragen. Heute greift er Taft wegen desselben Vergehens an, dessen er sich schuldig machte.

—×—

Der türkisch-italienische Krieg.

Von einer Aktion der italienischen Flotte in den Gewässern der europäischen Türkei kann keine Rede sein. Die Mächte haben der Pforte die Versicherung gegeben, daß die italienische Flotte nur im Archipel und in Tripolis tätig sein und keine Festlandshäfen bombardieren wird. Den „Münch. N. N." zufolge hat der türkische Ministerrat über einen durch Großbritannien und Oesterreich-Ungarn vermittelten Vorschlag Italiens beraten, auf Grund einer Anerkennung der Souveränität des Sultans über die Provinz Benghasi in

Friedensverhandlungen

einzutreten. Danach scheint die italienische Regierung geneigt zu sein, sich nur noch mit Tripolis zu begnügen.

Die Sozialisten Italiens, die den Krieg erst billigten, fangen an, ihre Haltung zu ändern. Der sozialistische Abgeordnete Musatti wurde in Venedig wegen seiner Auslassungen gegen den Krieg von Studenten der Universität Padua gefordert. Als er die Forderung ablehnte, wurde er von einem Bevollmächtigten der Studenten geohrfeigt.

Durch die Regen-Ueberschwemmungen in Tripolis sind die **Feindseligkeiten auf beiden Seiten zum Stillstand gekommen.** Die Stellung beim Brunnen Bumeliana mußten die Italiener aus eben diesem Grunde räumen. Die Türken versuchten, das Wasser ins italienische Lager abzulenken, doch konnten die italienischen Genietruppen diese Gefahr beseitigen.

Die italienische Presse bestreitet die Richtigkeit der Meldung, Italien wolle zur Deckung der fortlaufenden Kriegsausgaben eine äußere oder innere Anleihe aufnehmen. Die Kriegsausgaben würden noch durchaus aus den Aktivbeständen des Staatshaushalts bestritten.

—❁—

Die Revolution in China.

Die Chinesen, die sich in ihrem jüngst entstandenen Revolutionsliede einen Washington für freiheitliche Staatseinrichtungen und einen Napoleon für die Eroberung der Vormachtstellung Chinas im fernen Osten wünschen, kommen mit ihrer nun schon mehrere Wochen andauernden Revolution nicht zum Ziel. Die Nachrichten lauten fortgesetzt widersprechend. Während die fremden Konsuln gegen die Niederschießung Hankaus durch die kaiserlichen Truppen protestiert haben sollen, heißt es, der Admiral und neue Marineminister Sah sei von den Revolutionären gefangen genommen worden. Der Ministerpräsident Yuanschikai hält augenscheinlich die Vorsicht für den besseren Teil der Tapferkeit, denn von energischen Handlungen dieses Retters des Vaterlandes hat man bisher mehr als wenig vernommen. — Yuanschikai teilte mit, daß bei Hankau die kaiserlichen Truppen den Rebellen eine schwere Niederlage beigebracht haben. Die Rebellen wurden zurückgeworfen.

—●—

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 20. November.

** **(Hohe Zuckerpreise.)** Von interessierter Seite wird mitgeteilt: Eine vor einigen Tagen unter Soest erschienene Notiz, die Zuckerpreise betreffend, bedarf, wenn sie das Publikum nicht irreleiten soll, einer Berichtigung resp. Ergänzung: Wohl ist in einzelnen kleinen Distrikten der Soester Börde eine gute Rübenernte gewesen und hat dort die Rübe auch befriedigenden Zuckergehalt gezeigt. Es ist indessen zu berücksichtigen, daß es sich hierbei um ein verhältnismäßig kleines Gebiet handelt, welches selbst bei der allervorzüglichsten Ernte die Marktpreise des Artikels Zucker nicht im geringsten beeinflussen kann. Alle Haupt-Rübengebiete des Deutschen Reiches (die Magdeburger Gegend, der Niederrhein und der Osten) haben indessen in diesem Jahre eine Rübenernte so klein wie nie zuvor und da das Gleiche von fast allen europäischen Ländern mit Ausnahme von Rußland zu sagen ist, wird man sich mit der Tatsache, daß hohe Preise für Zucker in diesem Jahre gerechtfertigt sind, abfinden müssen.

** **(Der Rekord des „Elfenreigens.")** (59 Einsen und 2 Elfen.) Der Rekord des Elfenreigens ist am 11. 11. 11. in Berlin mit einer Postanweisung über 111,11 ℳ geschlagen worden. Auf der Vorderseite trägt diese dreimal den Stempelaufdruck des Postamtes 111 mit der Zeitangabe 11. 11. 10—11 Uhr vorm. (Entwertet wurden die beiden Freimarken und einmal der Stempel auf den Abschnitt gedruckt.) Ferner ist unten als Aufgabeort das Postamt 111 vermerkt. Auf der Kehrseite aber zeigt sich ein weiterer Stempel „11. 11. 11. 111". Auf den Abschnitt ist handschriftlich der Betrag von 111,11 ℳ eingetragen und auf der Karte selbst steht (vorschriftsmäßig nicht ganz in Zahlen, immerhin ist aber wenigstens die Elf auf ihre Rechnung gekommen) „Hundertundelf Mark 11 Pfg.". Noch mehr Einsen sah der Schalterbeamte, der die Anweisung in Empfang nahm, bevor er den Ablieferungsschein abgetrennt hatte, und auf dem auch „Hundertundelf Mark 11 Pfg." und der Stempel „11. 11. 11. 111." stand. Mithin waren auf der Postanweisung nicht weniger als 59 Einsen und 2 Elfen vermerkt.

** **(Für das Barbier- und Friseurgewerbe)** im gesamten Regierungsbezirk Arnsberg hat der Regierungspräsident durch eine Verordnung genehmigt, daß am Sonntag, den 24. und 31. Dezember dieses Jahres, die Beschäftigungszeit bis spätestens 6 Uhr abends verlängert wird, unter der Bedingung, daß diejenigen Gehülfen und Lehrlinge, welche an diesen beiden Sonntagen oder an einem dieser Tage über 2 Uhr nachmittags hinaus beschäftigt werden, entweder an einem der beiden Weihnachtsfeiertage oder am Neujahrstage von aller Arbeit freizulassen sind.

** **(Der Lokalverein für Landwirtschaft und Gewerbe)** der Stadt Schwerte und des Amtes Westhofen hielt Samstag im Hotel zur Post unter dem Vorsitze des Herrn Auktionskommissars C. Hohenschwert eine gutbesuchte Generalversammlung ab. Zunächst wurden 5 neue Mitglieder aufgenommen. Dann hielt Herr Direktor Kalt von der Landwirtschaftskammer in Münster einen eingehenden, sehr interessanten Vortrag über Bedeutung und Verwendung der Elektrizität in Landwirtschaft und Gewerbe. An der Hand statistischen Materials wies der Redner zunächst nach, wie die Elektrizität gegen andere Betriebsformen den Vorzug der Billigkeit habe, wie beispielsweise beim Betrieb einer Dreschmaschine der Göpelbetrieb 100 bis 102, die Dampflokomobile 26 bis 28, der Benzinmotor 20 bis 22 und der Elektromotor 18 bis 20 ₰ Betriebskosten pro Pferdekraft verursache. Dazu kommt bei der Elektrizität die sofortige Gebrauchsfähigkeit und einfache Handhabung, sowie die vielfache Verwendungsmöglichkeit zum Antrieb von Dresch-, Häcksel-, Mahl-, Buttermaschinen, Schrotmühlen, Rübenschneidern, Zentrifugen, Waschmaschienen, elektrischen Bügeleisen usw. Dadurch hilft die Elektrizität die ständig zunehmende Leutenot in der Landwirtschaft ertragbar machen. An den sehr beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine rege Diskussion, in welcher u. a. Herr Amtmann v. Daniels auf die zurzeit im Reinoldushof in Dortmund stattfindende Ausstellung von Eeletrizitätsbetrieben aufmerksam machte. Herr Direktor Kalt erbot sich bei geplanten Neuanlagen von Motoren in Landwirtschaft oder Gewerbe zur Erteilung kostenlosen, sachgemäßen Rates. Dann wurde beschlossen, am 3. Februar ein Winterkränzchen in der Weise früherer Feste zu feiern; mit den Vorbereitungen zu demselben wurde eine Kommission betraut. Ein Antrag über Gewährung eines Beitrages an den Rindviehzucht- und Kontrollverein wurde bis zur nächsten Versammlung, welche als Jahres-Generalversammlung in der ersten Januarwoche beim Gastwirt Neuhaus in Westhofen stattfinden soll, zurückgestellt. Nach weiteren Mitteilungen über Ankauf von Saatgut, Saatkartoffeln usw. wurde die Versammlung nach reichlich zweistündiger Dauer geschlossen.

** **(Beaune la Rolande.)** Die gestrige Gedächtnisfeier, welche der hiesige Verein ehemaliger 16er (Hacketauer) zur Erinnerung an die für das 16. Infanterie-Regiment so denkwürdigen Kämpfe bei Mars la Tour und Beaune la Rolande veranstaltet hatte, nahm einen in jeder Hinsicht erhebenden und würdigen Verlauf. Der große Saal des Herrn Köster war mit Festgäten gut besetzt, auch waren verschiedene Vertreter der übrigen hiesigen militärischen Vereine zu der Feier erschienen. Das Programm bot nach einem stimmungsvollen Prolog Musikvorträge der Mus'schen Kapelle und hübsche Theaterstücke in bunter Reihenfolge. Während einer Konzertpause rief Herr Esser, der Vorsitzende der jetzt zirka 60 Mitglieder zählenden Vereinigung, den Gästen herzlichen Willkommensgruß entgegen, warf dann einen Rückblick auf die große Zeit vor 41 Jahren unter besonderer Berücksichtigung des Anteils des 16. Infanterieregiments an dem Ringen um Deutschlands Einheit und schloß seine Ansprache mit einem jubelnd aufgenommen Kaiserhoch. Ein fröhlicher Ball beschloß die in allen Teilen gut verlaufene Feier.

** **(Schüler-Wetturnen des Schwerter Turn-Vereins.)** Unter sehr reger Beteiligung wurde gestern im „Reiche des Wassers" das diesjährige Schüler-Wetturnen des „Schwerter Turnvereins" abgehalten, welches erneut von der hohen Leistungsfähigkeit gerade der Jugendabteilung des Vereins beredtes Zeugnis ablegte und dem Leiter wie auch den jugendlichen Turnern wohlverdiente Anerkennung einbrachte. Folgende Turnschüler wurden mit dem Kranz ausgezeichnet: 1. Riege. Fritz Caissel (78 Punkte), W. Pfeifer (76 P.), G. Rahlenbeck (73 P.), A. Ewald (73 P.), W. Reininghaus (69 P.). 2. Riege. E. Korte (64 P.), G. Knyriem (60 P.), Fr. Beriett (58 P.), H. Hagemann (55 P.). 3. Riege. P. Brüggemann (54 P.), Karl Potthoff (54 P.), Emil Becker (54 P.), Fr. Lindemann (54 P.), W. Richard (46 P.). 4. Riege. H. Aßmann (64 P.), W. Köchling (64 P.), W. Reininghaus (58 P.), Josef Fischer (52 P.), E. Engelhardt (50 P.), Fr. Dantz (46 P.), Franz Köchling (46 P.). Dem Verein und vor allem den gestrigen Siegern ein kräftiges Gut Heil!

** **(Der Kampf gegen die langen Hutnadeln.)** Aus Straßburg wird berichtet: Eine Dame, die kürzlich auf einer kleinen elsässischen Station den Zug besteigen wollte, wurde von dem diensttuenden Assistenten zurückgehalten mit dem Ersuchen, vorerst die ungeschützte Nadel aus dem Hut zu nehmen oder sie zu schützen. Die Dame weigerte sich jedoch, dem Verlangen nachzukommen. Sie wurde deshalb auf Grund des Paragraphen 11 der Eisenbahnverkehrsordnung von der Mitfahrt ausgeschlossen und vom Bahnhof verwiesen.

** **(Das gestrige Militär-Konzert)** am „Freischütz" erfreute sich eines überaus regen Besuches. Die Vorträge des Trompeterkorps der Paderborner Husaren, welches unter Leitung des neuen Musikmeisters Gerlach ein sehr ansprechendes Programm abwickelte, wurden mit großem Beifall aufgenommen.

** **(Evangelischer Arbeiter- und Bürgerverein.)** In der gestrigen Monatsversammlung, welche unter dem Vorsitze des Herrn Hüseken stattfand und sich eines regen Besuches erfreute, hielt nach Zahlung der Beiträge Herr Pastor Wischnath einen hochinteressanten Vortrag über das Thema: „Moderne Jugendpflege". Von dem bekannten Ministerialerlaß über die Jugendpflege ausgehend und deren Wichtigkeit und Bedeutung erläuternd, verbreitete sich der Redner über die seitens der patriotischen, Turn- und Sportvereine sowie durch die Fortbildungsschule geübte Jugendpflege, die bei aller Anerkennung dessen, was sie auf diesem Gebiete leisten können, doch als unzureichend zu bezeichnen sei, weil diese Art Jugendpflege nur eine gelegentliche und dadurch eine zu wenig intensive sei. Dazu komme, daß in diesen Vereinen stets nur eine Seite der Jugendpflege je nach dem Charakter des Vereins im Vordergrunde stehe. Allumfassend sei allein die christliche Jugendpflege, wie sie auf evangelischer Seite seit 75 Jahren in stiller, treuer Vereinsarbeit der Jünglingsvereine mit dem Erfolge getrieben sei, daß heute in diesen Vereinen etwa 150 000 Jünglinge im Alter von 14—20 Jahren organisiert sind. In diesen Vereinen kämen die Leibesübungen, jedoch ohne die Auswüchse des Sports, die Weiterbildung, die Pflege der Vaterlandsliebe und Königstreue auf dem Boden der Gottesfurcht zu ihrem vollen Rechte. Nur diese Art der Jugendpflege habe wegen der von ihr geübten Charakterpflege ein Anrecht auf allseitige Beeinflussung der jugendlichen Seelen und sei deshelb als zweckmäßig und zielbewußt zu bezeichnen. An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag, welcher zum Eintritt in den neugegründeten, unter Leitung des Redners stehenden Jugendverein aufforderte, schloß sich eine sehr lebhafte Diskussion. Um den Vortrag weiteren Kreisen zugänglich zu machen, wird derselbe in seinen hauptsächlichsten Gedanken in den nächsten Nummern des Sonntagsblattes veröffentlicht werden. Die nächste Versammlung wird am 10. Dezember stattfinden; die Tagesordnung derselben wird in der am

Schwerter Zeitung.
(Amtliches Kreisblatt)

Umwälzungen in Asien?

Der Orient ist es, welcher seit Monaten die gesamte politische Welt auf das intensivste beschäftigt und zu der Tripolisfrage sowie der chinesischen Revolution sind noch Vorgänge in Persien hinzugekommen, die eine neue wichtige Wendung anzukünden scheinen. Nachdem Rußland kürzlich wegen der andauernden Wirren der persischen Regierung ein Ultimatum zugesandt hatte, ohne daß bisher eine Antwort erfolgt wäre, ist nunmehr der Einmarsch von Truppenabteilungen in Nordpersien angeordnet worden, gleichzeitig mit der Absendung eines zweiten Ultimatums. Den äußeren Anlaß hierzu hat die Beleidigung russischer Konsularbeamter durch persische Gendarmen hergeben müssen und wie sehr man an der Newa darauf brennt, seine Hand auf Persien zu legen, beweist eine offiziöse Meldung der Petersburger Telegraphenagentur, wonach vorläufig keine Anzeichen dafür verhanden seien, daß Persien geneigt sei, die verlangte Genugtuung wegen der Beleidigung zu geben. Russische Truppen sind also in Persien eingerückt und so schnell werden sie wohl dort nicht wieder herausgehen. Man geht vielleicht in der Annahme nicht fehlt, daß damit die Aufteilung von Persien eingeleitet wird und daß nach Marokko und Tripolis nunmehr auch die Aufrollung der persischen Frage herankommen soll. Allerdings liegt in dieser Hinsicht insofern ein beruhigendes Moment vor, als weitere Verwickelungen kaum zu erwarten sind, da man sich unter den hauptinteressierten Mächten bekanntlich schon vor längerer Zeit geeinigt hat. Rußland hat sowohl mit England wie vor allem auch mit Deutschland Abkommen getroffen, welche ihm Nordpersien als Einflußsphäre zusprechen und man darf annehmen, daß Rußland die vertraglich gewahrten Rechte Deutschlands durchaus respektieren wird. Ebensowenig ist von Frankreich, das weit weniger auf wirtschaftlichem Gebiete in Persien interessiert ist, bei seinen guten Beziehungen zu Rußland irgend welcher Widerspruch erhoben worden. Auch vom allgemeinen Gesichtspunkte aus wird man kaum etwas dagegen einzuwenden haben, wenn Rußland Schritte unternimmt, um in Persien endlich Ruhe und Ordnung einkehren zu lassen, denn die heutigen Zustände sind unhaltbar und müssen zu einem völligen Ruin des Landes führen, an dem niemand, schon aus handelspolitischen Gründen, ein Interesse haben kann. — Auch im äußersten Osten scheinen sich die Dinge etwas zuspitzen zu wollen. Die Revolution hat immer weiter an Ausdehnung gewonnen, eine Provinz nach der anderen erklärt sich für selbständig und niemand weiß, was kommen wird. Für die Großmächte gab es bisher keinen Anlaß zu besonderen Maßnahmen, da die Rebellen reformfreundlich sind und Leben und Eigentum der Europäer respektieren. Gewiß ist eine Reihe von Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, jedoch haben diese bisher keinen außerordentlichen Charakter angenommen. Unter diesen Umständen muß es doppelt auffallen, wenn die Regierung der Vereinigten Staaten beschlossen hat, ein Regiment von Manila nach China zu entsenden, angeblich, um die zur Zeit des Boxeraufstandes eingegangenen internationalen Verpflichtungen zu erfüllen und die Eisenbahntelegraphenlinie zwischen Tientsin und Peking zu schützen. Selbstverständlich erklärt man in Washington, die beschlossene Entsendung amerikanischer Truppen nach China habe keine politische Bedeutung, vor allem habe man keine Pläne auf chinesisches Gebiet; aber man kennt den Spruch: Wer sich entschuldigt, klagt sich an u. im Hinblick auf die ganze Situation muß man es sehr merkwürdig finden, wenn Amerika 10 000 Mann mobil machen will, um sie eventuell nach und nach über das Stille Meer nach China zu entsenden; man weiß, daß es die Vereinigten Staaten schon seit Jahren gelüstet, ähnlich wie Japan auf dem ostasiatischen Festlande Fuß zu fassen und man scheint jetzt den Moment hierfür als günstig zu erachten. Es fragt sich nur, ob das Vorgehen der Vereinigten Staaten bei einigen interessierten Mächten, insbesondere bei Rußland und dem japanischen Rivalen, nicht auf starken Widerstand stoßen wird. Man kann sich daher nicht ganz der Besorgnis entschlagen, daß die Begleiterscheinungen der chinesischen Wirren auch internationale Komplikationen zeitigen können.

Westfalen und Rheinland.

• **Hörde,** 18. Nov. (Teuerungs-Zulage.) Die Direktion der Aktiengesellschaft „Phönix" gibt ihren Arbeitern und Beamten bekannt, daß es ihr in diesem Jahre nicht möglich gewesen sei, die Kartoffeln billiger einzukaufen. Um aber den Arbeitern und Beamten die Kartoffeln zu dem Preise der früheren Jahre liefern zu können, habe sie beschlossen, die Differenz von 45 ₰ für den Zentner auf das Werk zu übernehmen. Der Preis für Magnum bonum stellt sich demnach auf 3,20 ℳ und für die Holländer auf 2,85 ℳ für den Zentner frei Werk. Diese Vergünstigung soll für ein Quantum von 30 Zentnern für eine Familie in Anwendung kommen.

• **Dortmund,** 18. November. (Das Spielen mit Schußwaffen) hat schon viel Unheil angerichtet. Gestern abend passierte wieder ein derartiger Unfall. Der Sohn des Fuhrmanns Szymborski ließ sich von einem Altersgenossen die Handhabung eines Revolvers erklären, wobei die Patronen dem Lager entnommen wurden. In der Annahme, daß diese sämtlich entfernt seien, knippste der Besitzer des Revolvers mehrere Male, plötzlich ertönte ein Knall und schwer verletzt stürzte der Fuhrmann Sz. zu Boden. Er war von der Kugel in den Unterleib getroffen worden. Der Verletzte wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, wo er auf den Tod darnieder liegt.

• **Eickel,** 17. Nov. (Von einem Berginvaliden) wurden dem Kinderheil in Eickel testamentarisch 300 ℳ vermacht. Eine so großherzige Gabe von einem ehemaligen Arbeiter, der sein Geld auch schwer erarbeitet hat, verdient ganz besondere Anerkennung.

• **Lünen,** 18. Nov. (Gemeine Tat.) In der Nähe der Zeche „Preußen 2" vernahmen Passanten gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr schwaches Schweinegeschrei, sie fanden ein an einem Gartenzaun hängendes, noch schwache Lebenszeichen von sich gebendes Schwein vor. Man hob das Tier von dem Zaun und legte es zur Erde, wo es alsbald verendete. Es handelt sich hier zweifellos um einen Bosheitsakt, denn Diebstahl scheint wohl ausgeschlossen, da man dann das Tier in Sicherheit gebracht haben würde. Hoffentlich gelingt es, die gefühllosen Täter zu ermitteln.

• **Deilinghofen,** 18. November. (Ein arger Streich) wurde unserer Gemeinde gespielt. Im Gebiet der Nachbargemeinde Brockhausen hatte sie Land käuflich erworben, um Brunnenbohrungen vorzunehmen. Das gewonnene Wasser sollte durch eine 1200 Meter lange Rohrleitung nach hier geführt werden. Mit dem Rohrverlegen wurde begonnen. Aber man machte die Rechnung ohne die schlauen Brockhausener. Diese legten, nachdem das Land an Deilinghofen verkauft war, oberhalb einen Brunnen an und fangen den Deilinghofenern das Wasser ab. Sie behalten dieses also und bekamen noch Geld dazu. Zwischen den beiden Gemeinden herrscht nun eine Kriegsstimmung.

• **Soest,** 18. Nov. (Brandunglück.) In Westönnen traf beim Holzabladen auf dem Hofe des Ackerers Landsknecht ein abfliegendes Scheit die von der 16jährigen Tochter L. gehaltene Petroleumlampe. Diese wurde zertrümmert, sie explodierte und bald standen das junge Mädchen und ihre 14jährige Schwester, die neben ihr stand, in hellen Flammen. Das ältere der Mädchen, die in ihrer Angst davonlief, ist bereits ihren gräßlichen Verletzungen erlegen; das andere liegt bedenklich danieder.

• **Essen,** 18. Nov. (Schweres Unglück.) Bei den auf der Frohnhauser Straße gegenwärtig vom Staate ausgeführten Erweiterungsbauten der Eisenbahnunterführung stürzten gestern mittag bei den Ausschachtungsarbeiten größere Erdmengen ein. Fünf Arbeiter wurden verschüttet, einer war sofort tot, zwei wurden schwer und die beiden anderen unverletzt geborgen.

• **Buer,** 18. Nov. (Böse hereingefallen) ist ein 25 Jahre alter Bergmann von hier, der von einer Heiratsschwindlerin umgarnt wurde. Er gab ihr sein mühsam erspartes Geld, um die zur Heirat erforderliche Aussteuer zu kaufen. 885 ℳ wurden abgehoben. Jetzt erhielt er nun eine Karte aus der Schweiz, wo sich die Braut mit einem anderen amüsierte. Kein Mensch konnte ihm helfen, denn er wußte ja selbst nicht einmal den richtigen Namen der Braut. Der angeblichen Dienstherrschaft war die Holde völlig fremd.

• **Ruhrort,** 18. Nov. (Die Fischvergiftung) in der Ruhr schreitet unaufhaltsam weiter, trotzdem die Fischereiinhaber seit Monaten nach Abhilfe rufen. Viele Tausende Zentner Fische sind bereits durch Fabrikwässer vernichtet. Wenn auch all das, was zwischen hier und Mülheim an Fischen zugrunde geht, durch Einwandern aus dem Rhein wieder ersetzt wird, so geht doch der Ersatz nur allzubald den gleichen Weg. Dann geht mit einem Male wieder das große Sterben an, Tausende von Fischen kommen halbverendet an die Oberfläche des Wassers, verenden und treiben dem Ufer zu oder mit der Strömung hinab zum Rhein. Streckenweise sind die Uferränder mit Fischen bedeckt, die faulenden Kadaver verpesten manchmal die Luft! Wenn auch ein Teil der Fische noch lebend in halbbetäubtem Zustande in den Rhein kommt, so ist er doch verloren, wie die Masse von Fischleichen beweist, die man mehr denn einmal weit unterhalb des Ruhrorter Hafens findet. Solche Tage des Fischsterbens oder vielmehr der Wasservergiftung sind auch für viele Tage der Ernte. Die halbbetäubten Fische werden vom Ufer und aus dem flachen Wasser aufgelesen, korbweise fortgeschleppt und dienen dann zur Speise. Wenn auch mancher ein derartiges Fischgericht nicht appetitlich findet, so scheinen gesundheitliche Störungen durch Genuß dieser Ruhrfische nicht herbeigeführt zu werden — bis jetzt hat man trotz des sehr umfangreichen Verbrauchs nichts Gegenteiliges berichten können. Schade nur, daß dadurch wieder dem Fischbestand ein nicht abzuschätzender Schade zugefügt wurde und daß noch immer keine Abhilfe gegen die Verseuchung des Ruhrwassers gefunden ist.

• **Düsseldorf,** 18. Nov. (Mit Ausschreitungen) während des Ausstandes der hiesigen Fuhrleute haben sich gegenwärtig die Gerichte fast täglich zu beschäftigen. Neuerdings wurden die Fuhrleute Josef Uellertz und Theodor Schilf im Sinne des Paragraphen 15,3 der Gewerbeordnung zu 4 und 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Sie hatten einem arbeitswilligen Berufskollegen das Pferd ausgespannt und die Karre aufgeschlagen, den Arbeitswilligen auch bedroht, falls er weiter arbeite.

• **Mülheim** a. d. Ruhr, 18. Nov. (Beträchtliche Unterschleife) sind bei der Firma Thyssen & Co. aufgedeckt worden, die sich auf Jahre zurückerstrecken. Es handelt sich dabei um Mogeleien bei der Ausfertigung der Eisenbahnstandgeldscheine, wodurch sich die Fälscher ungerechtfertigterweise Prämien erwirkten, die die Firma für Niedrighaltung der Eisenbahnstandgelder ausgesetzt hatte.

• **Köln,** 18. Nov. (Anschläge auf Eisenbahnzüge.) In letzter Zeit mehren sich wiederum die Anschläge auf durchgehende Eisenbahnzüge. Während vor einigen Tagen eine Brüsseler Dame an der belgisch-deutschen Grenze durch einen Steinwurf schwer verletzt wurde, wurden gestern abend auf den Hamburg-Aachener D-Zug unweit Oberhausen in freiem Felde drei scharfe Schüsse abgegeben. Zwei davon drangen in ein von mehreren Beamten besetztes Dienstabteil ein, doch wurde wunderbarerweise niemand verletzt. Seitens der Eisenbahnbehörde ist strenge Untersuchung eingeleitet.

• **Betzdorf,** 18. Nov. (Einen schrecklichen Tod) fand im nahen Wissen der Fuhrwerksbesitzer Venholdt. Der Mann blieb beim Absteigen von einem mit Pferden bespannten Wagen mit dem Fuß in der Zugkette hängen. Durch das nun entstehende Geräusch erschreckt, gingen die Gäule durch und W. wurde zu Tode geschleift.

Wie ein Vater seiner Kinder beraubt wurde.

Aus Wien wird über das furchtbare Familiendrama noch eingehend gemeldet: Die drei Kinder des früheren Justizministers und jetzigen Sektionschefs im Justizministrium Frhrn. von Holzknecht wurden von einem Wahnsinnigen, der sich nach der grausigen Tat selbst der irdischen Gerechtigkeit entzog, erschossen. Der Täter war ein Beamter des Justizministeriums Dr. Rit-

Urkraft der Liebe.

Roman von Karl Engelhardt.

41] (Nachdruck verboten.)

„Ich gehe nicht mit, Karla?"

„Was — — —? Nein, liebe Maja, das gibt's nicht. Du gehst mit, sage ich! Nicht wahr, Meister Erich?"

Dieser hob die Schultern. „Maja will bei mir bleiben."

Karla war verblüfft.

„Bei Ihnen — —? Ja, sagen Sie, wollen Sie vielleicht auch nicht mit?"

„Nein, Fräulein, so leid es mir tut. Ich kann nicht. Ich leide schon den ganzen Tag an Magenschmerzen."

„Das tut mir leid. Aber sind sie wirklich so schlimm?"

„Ziemlich. Auf das Meer will ich jedenfalls nicht mit hinaus. Ich habe auch keine Lust dazu. Ich würde durch meinen notleidenden Verdauungsapparat doch nicht in Stimmung kommen."

„Das ist aber schade. Ich hatte mich so auf die Partie gefreut!" bedauerte Karla. Doch dann schlug sie mit der Hand in die Luft und sagte unbekümmert: „Aber meinetwegen. Was nicht heute ist, kann morgen sein. Hoffentlich sind Sie bis dahin in der Reihe."

„Aber was wollen Sie denn?" tat Erich erstaunt. „Sie werden doch die Partie nicht aufgeben?"

„Ja — — soll ich denn vielleicht allein — —?" Da trat Walter einen Schritt auf sie zu.

„Ah — — mit Ihnen?", fuhr sie fort. „Nein, nein, das ist mir zu gewagt."

„Aber weshalb denn nicht, Fräulein Fannemor?" überredete Walter. „Ich bin nicht so gefährlich wie ich aussehe."

„O — — o, was das anbetrifft!" lachte Karla. „Aber nein. Wenn Maja und ihr Mann zu Hause bleiben, wollen wir nicht die Vergnügungssüchtigen sein. Dann bleiben wir auch."

„Aber, das will ich nicht," wehrte Erich ab. „Sie würden mich ärgern, wenn Sie meinetwegen auf das Vergnügen verzichten wollten. Sie haben sich nun einmal darauf gefreut. Und wenn auch wir Sie nicht begleiten, so schicken wir doch wenigstens einen Verwandten als Stellvertreter."

„So, als Stellvertreter — —?" scherzte Karla, während ihr das Herz klopfte, daß sie seine Schläge fühlte. „Ich will aber keinen Stellvertreter."

Erich kannte seine Pappenheimer und sagte schlau:

„Ach, das sind alles Ausreden. Ich weiß, warum Sie sich sträuben?"

„So, na und?"

„Sie fürchten sich allein mit Walter."

Er hatte sich nicht verrechnet. Sie schaute einen Augenblick verwirrt, dann siegte ihr Trotz:

„Holla, von der Seite dürfen Sie mir nicht kommen." Sie wandte sich rasch zu Walter. „Kommen Sie, wir fahren allein. Sie können doch segeln?"

„Selbstverständlich."

Maja und Erich lächelten verstohlen. Walter aber sprang vor Freude und war im Nu bereit.

Die beiden gingen zum Strande. Erich hatte am Tag vorher ein Segelboot gemietet. Es lag auf dem Strande, hellbraun angestrichen, seine schlaffe Leinwand flatterte träg am Maste. Der Besitzer ging auf und ab.

Bald war das Boot klar gemacht. Karla saß am Steuer. Walter hatte das Segel gewandt. Ein günstiger Wind blähte es. Sich neigend glitt das Schiff hinaus.

Beide schwiegen zuerst. Unter dem Eindrucke des Alleinseins auf der weiten, ruhigen Fläche, und auch ergriffen von der schweigenden Majestät des Meeres.

Karlas Augen blickten träumerisch in die Ferne und ihre Lippen murmelten: „Das Meer — — —!"

Walter hörte den leisen Ton.

„Sie lieben das Meer, Fräulein Fannemor?"

Sie wandte ihm ihre schimmernden Augen zu.

„Ob ich das Meer liebe? Ich bin doch eine Schwedin, Herr Lichten. Und ich hänge an meiner Heimat, an meiner Vaterstadt. Nicht umsonst wird Stockholm das nordische Venedig genannt. Rechts und links bohren sich ihm der Mälarsee und der Saltsjön in die Seiten und zerreißen es zu Inseln und Zungen. O — Stockholm ist schön. Im Sommer die fröhlichen Tummelpartien auf dem Wasser. Und im Winter hinausgleiten vom Schlittschuhläuferklub auf Kastellholmen aus über das weite blinkende Eis! Und ich sollte die See nicht lieben?"

„Sie kehren wieder in ihre Heimat zurück?" fragte er unvermittelt.

„Aber gewiß."

„Bald?"

„Ja, ich werde noch einmal auf kurze Zeit nach Berlin gehen. Und dann für immer in meine Heimat."

„Wie sich das „für immer" anhört!" sagte er mit trauriger Betonung.

„Für mich sehr angenehm."

„Ja, für Sie. Und an andere denken Sie gar nicht."

Da sah sie es wieder kommen. Sie hörte es aus seinem Ton heraus. Ihr Herz klopfte. Jetzt bereute sie doch, allein mit ihm herausgefahren zu sein. Aber sie nahm all ihre Kraft zusammen, um das Drohende aufzuhalten. Und sie zwang sich zu äußerer Kälte und Hartherzigkeit.

„Aber Herr Lichten, schon wieder dieser Ton! Sie werden doch ritterlich genug sein, um die Gelegenheit nicht zu benützen, hier, wo ich Ihnen nicht entfliehen kann, schon wieder Süßholz zu raspeln?"

Wenn er gewußt hätte, wie furchtbar schwer ihr diese Worte wurden!

Er zog die Brauen zusammen.

„Süßholz raspeln? Halten Sie mich für so oberflächlich, daß dieser Ausdruck am Platze wäre?"

„Ach was! Das hat mit der Oberflächlichkeit nichts zu tun. Übrigens, Sie haben gehört, ich appellierte an Ihre Ritterlichkeit!" (Fortsetzung folgt.)

ter von Matkovic. Er hatte sich seit langem um die 24jährige Tochter Marie seines Chefs beworben, war jedoch abgewiesen worden. Aus Rache beschloß er, seine Angebetene zu töten. Er drang in Abwesenheit der Eltern in die Wohnung ein und ließ sich bei Fräulein von Holzknecht melden. Als Fräulein von Holzknecht im Salon erschien, zog er einen Browning hervor und schoß die Ahnungslose — ohne ein Wort zu äußern — nieder. Die Unglückliche stürzte laut schreiend nieder. Ihre beiden Brüder, der 21jährige Robert und der 17jährige Georg, eilten auf die Hilferufe der Schwester aus dem Nebenzimmer herbei, Matkovic schoß sie jedoch beide noch auf der Schwelle nieder, dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß ins Herz.

Die Tat erscheint umso furchtbarer, als Matkovic im Hause des Freiherrn wie ein Familienmitglied behandelt wurde. Der Mörder allerdings war ein geistig hochstehender Mensch, den jeder ob seiner reichen und gediegenen Unterhaltungsgabe und seines liebenswürdigen Wesens leiden mochte. Fräulein v. Holzknecht war Lehrerin an einer Volksschule; sie schätzte Matkovic hoch, konnte aber ihre Einwilligung zu einer Ehe mit ihm nicht geben.

Kaiser Franz Josef ließ sich über die blutige Tragödie Bericht erstatten und ließ dem Sektionschef v. Holzknecht durch einen Beamten der Kabinettskanzlei sein Beileid ausdrücken.

Die Revolution in China.

Die Entwickelung, die die Dinge in China nehmen werden, läßt sich noch immer nicht deutlich erkennen. Der Umstand, daß Yuanschikai einige erklärte Gegner der Mandschudynastie in sein Kabinett aufzunehmen genötigt war, eröffnet

keine besonders günstigen Aussichten für das Kaiserhaus.

In 18 Provinzen sind die den Mandschu treuen Garnisonen hingeschlachtet, entwaffnet oder umzingelt, die Vizekönige vertrieben oder ermordet worden, oder sie haben sich den Forderungen der Rebellen gefügt. Die politischen Begriffe der Rebellen in den 18 Provinzen sind weit voneinander verschieden. In einigen verlangen sie vollkommene Unabhängigkeit, in anderen ein Staatsgefüge, wie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. In allen rebellischen Provinzen ist der alte chinesische Kalender anerkannt worden, nach dem man jetzt das Jahr 4609 seit Huangti schreibt, was als ein deutliches Zeichen der Wiederbelebung des chinesischen Geistes gelten muß.

Amerikas Eingreifen in China.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat sich entschlossen, 1000 Soldaten in Tschungwangtao auszuschiffen, um die Telegraphenlinien sowie die Eisenbahnstrecke zwischen Peking und Tientsin zu schützen. Die Truppenabteilung wird innerhalb vier Tagen am Bestimmungsort erwartet.

Vermischtes.

Ein 300 Millionenprozeß. Ein Aufsehen erregender Erbschaftsprozeß, der wegen der Höhe seines Objektes — 300 Millionen Franks — den Rekord aller ihm voraufgegangenen schlägt, wird in einigen Tagen die Pariser Justizbehörde beschäftigen. Es handelt sich um den Nachlaß der Witwe des Generals Charles Huette. General Huette, der Sohn unbemittelter Eltern, stammte aus der Bretagne. Vor einigen Jahrzehnten wanderte er nach Kanada aus, erwarb dort durch großen Fleiß ein beträchtliches Vermögen, das er durch geschickte Finanzoperationen auf die Höhe der jetzt angefochteten Hinterlassenschaft steigerte. Später kehrte er nach Frankreich zurück und starb dort nach kurzer Zeit. Nach dem zehn Jahre nach seinem Ableben erfolgten Tod seiner Frau belegte der französische Staat das 300 Millionen Franks betragende hinterlassene Vermögen mit Beschlag, da weder direkte Erben noch ein rechtsgültiges Testament vorhanden waren. Seit einiger Zeit haben nun verschiedene Leute, die sich für erbberechtigt halten, eine Klage gegen den französischen Staat vorbereitet. Es handelt sich allein um 30 in der Normandie ansässige Familien. Die Pariser Blätter bringen über die Vorgeschichte des Prozesses bereits spaltenlange Artikel.

Die reichsten Indianer der Welt. Die reichsten Indianer der Welt sind nach einem Berichte des Gouverneurs von Oklahoma die Choctaws, von denen im Staate nahezu 23 000 Stammesangehörige gezählt werden, unter ihnen 9000 reinblütige Indianer. Nach den Schätzungen der Steuerbehörde entfällt durchschnittlich auf jeden Choctaw ein Vermögen von rund 20 000 ℳ, die teils bar vorhanden sind, von den klugen Indianern in gewinnbringenden Unternehmungen angelegt werden oder im Grundbesitz enthalten sind. Außer den großen Ländereien, die diese gütergesegneten Rothäute gepachtet haben, besitzen die Choctaws an dem Regierungslande noch einen Anteil von mehr als einer Million Acres. Wenn diese Gebiete zum Verkaufe kommen, muß den Indianern ihr Anteil bar ausgezahlt werden. Die Choctaws sind nach den Berichten des Gouverneurs Locke die am weitesten fortgeschrittenen Indianer Amerikas. Sie haben sich glücklich der Laster erwehrt, die die Volkskraft der anderen roten Stämme gebrochen haben und sich bis zu einem gewissen Grade den Lebensverhältnissen moderner Kultur angepaßt. Trotzdem geht die Zahl der reinblütigen Choctaws immer mehr zurück. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann diese letzten reinen Abkömmlinge ihres Stammes ausgestorben sein werden; in einem Vierteljahrhundert wird es voraussichtlich nur noch wenige geben, während die mischblütigen Angehörigen des Stammes sich gesund weiter entwickeln. Es scheint, als ob der reinblütige Indianer sich dem zivilisierten Leben nicht anzupassen vermag, der an die Freiheit der Wälder gewöhnte Rote siecht dahin und stirbt. Lehrreich ist die Tatsache, daß die Choctaw-Indianer sich rege an dem staatsbürgerlichen Leben beteiligen, sich für die Verwaltung lebhaft interessieren, die politischen Strömungen verfolgen und von dem ihnen eingeräumten Wahlrechte in immer wachsendem Maße Gebrauch machen.

Ein Schalksstreich. In einem Oberpfälzer Dorfe bei Amberg hatte sich die Hirtin ein Säulein gemästet, das sie an die Bauern auszupfündeln gedachte. Der Metzger war schon bestellt, als er aber in den Stall kam, war eine Schellensau drinnen und die gemästete entführt. Spaßvögel aus einem Nachbardorfe hatten das besorgt, das fette Schwein dort geschlachtet und sich gütlich am Kesselfleische und den Würsten getan. Die arme Hirtin lief wehklagend im Dorfe herum, ist aber dann schließlich besser weggekommen, als wenn sie das Säulein pfundweise an die Bauern verkauft hätte; denn die Schalksbrüder haben selbstverständlich ein Einsehen gehabt und schwer gezecht.

Dortmunder Stadttheater.

Montag, 20. November, abends 7½ Uhr: „Der Prinz von Homburg". Schauspiel von Heinrich von Kleist.
Dienstag, 21. November, abends 7½ Uhr: „Der Arzt wider Willen". Komische Oper von Charles Gounod.
Hierauf: „Susannes Geheimnis." Intermezzo von Ermanno Wolf-Ferrari.
Mittwoch, 22. November, abends 7½ Uhr: „Die Jungfrau von Orleans." Romantische Tragödie von Friedrich von Schiller.
Donnerstag, 23. November, abends 7½ Uhr: „Cavalleria rusticana." Oper von P. Mascagni.
Hierauf: „Der Bajazzo". Oper von R. Leoncavallo.

Auf der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden erhielt die Firma Henkel & Co., Düsseldorf, Fabrikanten des selbsttätigen Waschmittels Persil die goldene Medaille. Diese Auszeichnung ist um so bemerkenswerter, als damit Persil nicht nur als selbsttätiges Waschmittel ausgezeichnet wurde, sondern auch seine außerordentliche desinfizierende Wirkung besondere Anerkennung gefunden hat, was in volkswirtschaftlicher Hinsicht von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas.
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Verlobungs-Briefe u. -Karten
liefert prompt
CARL BRAUS
Buch- u. Kunstdruckerei
SCHWERTE
Grosse Marktstr. 3—5.

Neu zu besetzen
ist die 7098
Agentur alter, erstklassiger Feuer- u. Einbruchsdiebstahl-Versicherung
unter günstigen Bedingungen. Bewerbungen u. D. 709 a. d. Ann.-Exped. A. Crisand, Dortmund.

Maurerarbeiten und Reparaturen
werden prompt u. sachgemäss ausgeführt. Offerten unter A. D. 7091 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Druck sachen aller Art liefert zu den billigsten Preis. die Buchdruckerei Carl Braus, Schwerte-Ruhr, Gr. Marktstrasse 3—5. Bitte Preise verlangen.



Einige selbst gezogene **Kanarien-Vögel** v. 7 M. an zu verkaufen. Ferral, Hüfingheide 34. 6987

Unser 1574
Schul-Strumpf „Eisenstark"
doppelte Fersen, Knie und Spitzen, in braun und schwarz
sehr billig
Geb. Stein.

Kornfranck

Ist Ihnen das Wort bereits geläufig? Wir wiederholen: „Kornfranck" ist nicht mit seither Gebotenem zu vergleichen. Mit „Kornfranck" ist eine vollständig neue Richtung geschaffen. „Kornfranck" ist erlesenes, eigenartig geröstetes Roggen-Malz! Die einfache Betrachtung des ungemahlenen „Kornfranck", sowie eine Kostprobe überzeugen Sie sofort, daß Sie ein ganz neuartiges, appetitliches Produkt vor sich haben, dem Sie uneingeschränktes Vertrauen schenken dürfen. Auch die Tatsache, daß die Firma Heinr. Franck Söhne den „Kornfranck" herstellt, wird Sie veranlassen, der Anregung gern zu folgen, von nun an als angenehm mundendes und zugleich billiges Morgen- und Mittagsgetränk „Kornfranck" auf den Tisch zu bringen. Sie werden sehr bald bemerken, daß „Kornfranck" für Sie in mehr als einer Beziehung von Vorteil ist.

Heinrich Franck Söhne

Puppen-
Perrücken, Zöpfe
Lockenfuffs, usw. fertigt
6131 billigst
F. L. Strack
Ostenstraße 5.
Nachfärben von Zöpfen.

Herrschaftliche, abgeschlossene
Etagen 5718
von 4 und 5 Zimmern mit Garten und allen Bequemlichkeiten per sofort oder später zu vermieten.
Wilhelm Luck, Königstraße.

Mehrere
Wohnungen
von 2, 3, auch 4 Zimmern, Keller, Trockenboden sind gleich oder zum 1. Dezbr. zu vermieten. 7089
Zu erfragen Ostenstraße 29.

Wohnungen
bleiben nicht lange leer, wenn sie in der „Schwerter Zeitung" ausgeschrieben werden. Die Schwerter Zeitung, jetzt das einzigste Blatt der Stadt Schwerte, wird in allen Familien gelesen.



6217 **Landwirtssöhne und andere junge Leute**
erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der Landw. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunschweig, Madamenweg Nr. 158. — Tausende von Stellungen besetzt. — Direktor Krause. — In 18 Jahren über 2600 Schüler im Alter v. 15—35 J.

Nichts
bleibt übrig, wenn Sie entbehrlichen Hausrat, Möbel etc. durch eine kleine Anzeige in der "Schwerter Zeitung" zum Verkaufaussetzen.

Vater? Sprich nicht davon: das ist alles längst vorbei! Der Beruf, den ich damals ergriff, hat mir Ruhe und Frieden gegeben. Wie man eines teuren Verstorbenen gedenkt, so habe ich deiner gedacht!"

„Dank dir, du Hohe, du Reine! Oh, wie habe ich mich nach dieser Stunde gesehnt! Von dir zu hören, daß du mir verziehen habest — kein Engel im Himmel kann mir eine seligere Botschaft bringen!"

Und ich ziehe die leise widerstrebende Hand an meine Lippen und küsse sie, und küsse sie wieder. —

Leise, ganz unhörbar ist Heinrich herangetreten. Jetzt steht er dicht neben uns. Ich höre die geliebte Knabenstimme: „Sag doch, Onkel, ist das die Frau, die du liebgehabt hast?"

In stürmischer Aufwallung des Herzens schlingt Marianne ihre Arme um das Kind. Ich aber kann kaum vor Rührung Antwort geben:

„Ja, das ist die Frau, Heinrich!"

Und zwei fordernde, heischende Kinderaugen sehen mich erwartungsvoll an, als er wieder fragt:

„Wirst du sie nun auch immer liebhaben, Onkel?"

Laut muß ich aufschreien, während Marianne den mahnenden Frager an sich preßt:

„Immer! Immer! Immer!"

Näher zu mir drängt sich der Knabe, sein lockiges Haupt legt sich auf meine Hand: „Und mich auch?" fragt er wieder. Ein Sturm durchtobt mich: welche Fülle von Liebe finde ich heute!

„Dich auch," stammle ich, „euch beide — immer — bis in den Tod!"

Und nun legt der Knabe schüchtern und zärtlich zugleich seine Arme um Mariannes Hals, schaut sie sehnsüchtig an und sagt:

„Dann soll auch deine Frau meine Mutter sein, und ich will sie immer liebhaben, wie dich!"

Da küsse ich das Kind, und Marianne küßt es tränenden Auges vielmal.

Und nun wird alles still im Zimmer. Nur die mächtige Wanduhr tickt und mahnt, daß der Sand verrinnt. Ein unzerstörbares Heiligtum hat sich aufgetan — welch eine Seligkeit und welch ein Schmerz: letzte Liebe, wie karg bist du mir zugemessen!

* * *

Hier enden diese Tagebuchblätter. Zwei Tage nachdem er die letzte Zeile geschrieben, schlummerte der Schreiber sanft und schmerzlos hinüber. Letzte Liebe drückte ihm die Augen zu. Und sie setzte ihm den Grabstein mit der Inschrift:

„Nun aber bleiben Glaube, Liebe, Hoffnung. Die Liebe aber ist die größte unter ihnen."



Sicherung gegen Einbruch mit Hilfe einer Selenzelle Eine neuartige Alarmvorrichtung, deren Betätigung durch die Einwirkung des Lichtes auf eine Selenzelle erfolgt, wird von Rudolf Mückenberger beschrieben. In dem gegen Einbruch zu schützenden Raume wird eine sehr empfindliche Selenzelle untergebracht, welche in den Stromkreis eingeschaltet ist, der eine geeignete Stromquelle mit einem der gebräuchlichen Alarmwecker mit Klappentableau und Läutewerk verbindet. Dieser Wecker wird in dem Raume untergebracht, von dem aus die Ueberwachung stattfinden soll. Fällt nun, im Falle eines nächtlichen Einbruches, auch nur der geringste Lichtschein auf die Selenzelle, und das muß immer eintreten, wenn ein Einbrecher in dem zu schützenden Raume „arbeiten" will, so wird sie leitend und läßt so viel Strom durch, daß am Alarmwecker eine Klappe herunterfällt und damit einen zweiten Strom einschaltet, der das Läutewerk dauernd zum Ertönen bringt. Am Tage und wenn der zu schützende Raum beleuchtet ist, wird die Selenzelle lichtsicher abgedeckt. Mit einem Alarmapparat können naturgemäß beliebig viele Selenzellen, die in ebensoviel Räumen untergebracht sind, verbunden werden, so daß die Ueberwachung ganzer Gebäude und auch größerer Häuserblocks von einer Zentralstelle aus möglich ist.



Die Goldgewinnung in Deutsch-Ostafrika, die bisher nicht sehr bedeutend war — bis zum Jahre 1908 betrug der Wert des insgesamt abgebauten Goldes kaum 100 000 Mark —, hat sich neuerdings sehr gehoben. Im letzten Vierteljahre des Jahres 1909 hatte die Goldausfuhr aus Deutsch-Ostafrika, dem „Prometheus" zufolge, den bis dahin höchsten Wert von 54 000 ℳ erreicht, in den ersten drei Monaten des vorigen Jahres wurde sogar für etwa 100 000 ℳ Gold verschifft, und man schätzt die Gesamtausfuhr an Gold für das Jahr 1910 auf etwa eine halbe Million Mark. Das ist zwar erst ein bescheidener Anfang, aber soweit heute die Kenntnis der geologischen Verhältnisse unserer ostafrikanischen Besitzung reicht, darf man annehmen, daß noch weitere abbauwürdige Goldvorkommen in nicht allzu ferner Zeit erschlossen werden können. — Auch in Togo sind bekanntlich Goldvorkommen festgestellt, mit dem Abbau ist indessen noch nicht begonnen worden.

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

43. Jahrgang ○ Erste und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 273. Montag, 20. November 1911.

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das Engagement in dem Hause des hervorragenden Berliner Finanziers hatte sie denn auch nur angenommen, um ungehemmt ihre wohlberechneten Pläne ins Werk setzen zu können.

Leider wurde sie in ihren Erwartungen bitter enttäuscht. Zum ersten war ihre Herrin selbst eine gefeierte Schönheit, deren Anmut und Liebenswürdigkeit, durch den Rahmen des Reichtums noch zu vollerer Geltung gebracht, andere Salonschönheiten in den Schatten stellte. Und dann umgab auch die meisten anderen Damen, welchen Blanka in jenem vornehmen Hause begegnete, solch eigener Zauber, daß sie sich neben jenen weltgewandten, so sicher und doch graziös auftretenden Erscheinungen recht unbedeutend vorkam.

Sie durfte mehrmals den Tee servieren, auch auf dem herrlichen Blüthner vortragen, fand jedoch keine besondere Beachtung. Hier und dort blinzelte ein junger Leutnant sie vertraulich an, oder eine wohlgenährte Exzellenz zeichnete sie durch ein verständnisvolles Lächeln aus, dabei hatte es aber auch sein Bewenden.

Wurde sie durchschaut? Merkte man ihr an, daß sie nach einem reichen, vornehmen Gatten Umschau hielt?

Ihre getäuschten Hoffnungen machten sie unliebenswürdig, ja schließlich impertinent, und die Hausfrau, welche eine himmlische Geduld geübt hatte, sah endlich ein, daß mit der Jungfer Naseweis kein Auskommen war und schickte sie fort.

Erneut wandte sich jetzt der Graf an sie.

„Versprechen Sie mir, in den allernächsten Tagen zu uns zu kommen, versprechen Sie es mir, liebste Blanka!" Und er ergriff ihre Hand, um sie an die Lippen zu führen.

Da wurde sich blitzartig das junge Mädchen des Einflusses bewußt, den ihre Schönheit auf ihn ausübte. Sie schlürfte einen Augenblick das süße Behagen, bewundert, angebetet zu werden, in vollen Zügen ein; dann baute sie darauf ihren Plan.

„Können Sie es mir wirklich zumuten, daß ich kommen soll, um Ihrer Verlobung mit Anneliese beizuwohnen?"

Der Graf machte eine Bewegung, die seine Verzweiflung verriet. „Wüßte ich nur einen Ausweg! Aber mein Oheim ist erpicht auf diese Verbindung, und wenn ich mich seinen Wünschen widersetze, so bin ich ein Bettler."

„Das ist schrecklich!" rief Blanka.

„Ja, ein hartes, grausames Schicksal! Denn besäße ich Vermögen, so würde nicht Anneliese Gräfin Nordburg, sondern Sie würden es, teure, unvergleichliche Blanka, deren Bild mich fort und fort bis in meine Träume verfolgt hat!"

Blanka erbebte. War es möglich, daß ihr das heißersehnte Glück noch in letzter Stunde erblühen sollte, wo sie bereits alle Hoffnung aufgegeben hatte?

„Sie belieben zu scherzen, Herr Leutnant," sagte sie, die schimmernden Augen senkend, „Sie würden ja doch niemals darüber hinwegkommen, daß ich eine Bürgerliche bin!"

„Ach — über dieses Vorurteil bin ich längst hinaus!" rief er, das reizende Wesen vor ihm mit immer leidenschaftlicheren Blicken umfassend. „Ich liebe Sie, Blanka, und könnte ich das Erbe meines Oheims antreten, ohne von seinen launenhaften Beschlüssen abhängig zu sein, so würden Sie Gräfin Nordburg, bei meiner Ehre!"

Blanka vergrub plötzlich ihr glühendes Gesicht in die weißen Hände und begann haltlos zu schluchzen. „Oh, Sie sind grausam, Egon, Sie zeigen mir ein berauschendes Glück und nehmen es mir im gleichen Augenblick; nein, nein, Sie lieben mich nicht!"

Da war es um Egons Haltung geschehen. Er ließ sich neben Blanka nieder und bedeckte das goldige Haar und die weiße Stirn des schönen Mädchens mit Küssen.

Blanka ließ jäh die Arme sinken, sah Nordburg zornig an und erhob sich.

„Ich glaubte mich vertrauensvoll dem Schutze eines Edelmannes überlassen zu können," sagte sie mit Würde, „und Sie mißbrauchen meine Hilflosigkeit! Das — das habe ich nicht um Sie verdient, Herr Graf!"

Egon hörte anfangs kaum, was sie sprach, der feine Duft dieser leuchtenden Haarflut, die Nähe dieses berückenden Wesens hatten ihn berauscht. Dann aber brach es leidenschaftlich hervor:

„Ich sollte dich kränken, Blanka, die ich so heiß, so über alle Maßen liebe? Glaube doch das nicht, zweifle doch nicht an meiner ehrlichen Absicht. Diese Stunde verbindet uns, unlöslich für alle Zeit. Es wird und muß ein Weg gefunden werden, um den Oheim für uns zu gewinnen. Du, meine Trauteste, wirst Gräfin Nordburg, mein süßes, angebetetes Weib, du und keine andere!"

Blanka widerstrebte nicht länger. In halber Be-

täubung lauschte sie den bezaubernden Worten, um dann Egons heftige Liebkosungen mit wohlerwogener Schüchternheit zu erwidern.

Ihre Freude über diese unerwartete Wendung war um so aufrichtiger, sie hatte es in dieser Stunde nicht nötig, Liebe und Dankbarkeit zu heucheln, und das Glück, welches aus ihren Augen leuchtete und ihr bestrickendes Gesicht verklärte, machte sie nur noch verführerischer.

„Ich habe es mir überlegt," rief Egon, „ich reise mit dir und bringe dich zu deiner Mutter. Dort werden wir schon auf einen rettenden Gedanken kommen. Es heißt nicht umsonst: Liebe macht erfinderisch."

Seine Begleitung! Das war es, was Blanka gewünscht hatte. Nun glaubte sie gewonnenes Spiel zu haben; mit halbgeschlossenen Augen durchkostete sie schon im voraus alle Triumphe, die sie als Gräfin feiern würde.

Der Zug fuhr, ohne nur einmal zu halten, bis Halle durch. Jetzt ertönte ein schriller Pfiff und schon lief er langsam in den Bahnhof ein.

Blanka hatte kaum noch Zeit gefunden, ihr reiches, fast ganz gelöstes Haar einigermaßen in Ordnung zu bringen. Glücklicherweise blieben sie beide ungestört, und nach kurzem Aufenthalt brauste der Zug weiter, Thüringen entgegen, wo in einem sagenumwobenen Städtchen das alte wetterfeste Grafenschloß der Nordburgs sich erhebt.

Egon aber und seine Braut fanden kurz zuvor Anschluß an eine Kleinbahn, die sie in einer halben Stunde nach Blankas Heimatstadt führte.

Hier war das junge Mädchen eine bekannte Persönlichkeit. Ihr Erscheinen wurde sofort bemerkt und ihre lachenden Augen, der elegante, vornehme Mann an ihrer Seite ließen nur eine Deutung zu. Noch am selben Abend durchschwirrte den Ort das Gerücht, Blanka Wolters habe sich in Berlin mit einem reichen Grafen verlobt.

Man wußte es, sie hatte immer hochhinaus gewollt, die schöne Tochter des nach bedenklichem Vermögensverfall gestorbenen Bankdirektors. Aber niemand hatte geglaubt, daß sie ihr Ziel erreichen würde.

Nun war es doch geschehen, so wenigstens mußten die Leute annehmen, und schon jetzt respektierte man sie daher merklich als die Braut eines vornehmen, reichen Mannes. —

Frau Wolters lebte mit ihren beiden Töchtern Blanka und Asta in recht bescheidenen Verhältnissen. Die Dame hatte einst bessere Tage gesehen, wenn auch nicht sorglosere als jetzt.

In seiner Eigenschaft als Bankdirektor hatte ihr Gatte Gelegenheit genommen, sich auf allerhand unsaubere Geschäfte einzulassen. Lange floß ihm das zu Unrecht erworbene Geld in Strömen zu, aber auf die Dauer konnte solche Schwindelexistenz nicht bestehen. Der Zusammenbruch erfolgte. Die Anklage wegen Betruges wurde gegen Wolters erhoben.

Es versprach ein sensationeller Prozeß zu werden. Doch noch ehe die Untersuchung beendet war, erlag Wolters den auf ihn einstürmenden Anschuldigungen und damit verknüpften seelischen Erregungen.

Ein Herzschlag machte seinem Dasein ein Ende.

Die Witwe, obgleich bisher an Glanz und allen erdenklichen Komfort gewöhnt, nahm resolut den Kampf mit dem Leben auf.

Von einem Gönner bekam sie eine Summe geschenkt, welche es ihr ermöglichte, ein Geschäft für feinere Damenartikel zu eröffnen.

Das war etwas für die Kleinstädter!

Alle kamen sie, um die vornehme, reiche und nun so tief unglückliche Bankiersgattin hinter dem Ladentisch stehen zu sehen und sich von ihr bedienen zu lassen.

Frau Wolters war klug genug, ihr überlegenes Lächeln zu verbergen und mit schlichter Freundlichkeit den Kundinnen aufzuwarten.

Man war befriedigt über ihr bescheidenes, anspruchsloses Wesen und kam wieder.

So hatte Frau Wolters bald einen festen und großen Kundenkreis, und sie machte ein vorzügliches Geschäft dabei.

Die Töchter verstanden es, geschmackvolle Schleifen anzufertigen, Hüte zu garnieren und dergleichen mehr. Schon reichte der kleine Laden nicht mehr aus, man mußte noch einen Raum hinzunehmen, auch eine Verkäuferin engagieren, um allen Anforderungen gerecht werden zu können.

Die kleine Familie hätte somit ein ganz angenehmes Leben führen können, doch der Hochmut, der sie stets zur Unzufriedenheit aufstachelte, ließ sie nicht zum Genuß der Gegenwart kommen. Jedes von ihnen verlangte danach, in der großen Welt wieder eine Rolle zu spielen.

Die Mädchen waren entzückende Erscheinungen, aber was nützte das ihnen? Gesellschaftlich waren sie unmöglich geworden; all' die „guten Freunde" von ehedem hatten sich von ihnen zurückgezogen. Man kaufte der Witwe wohl Spitzen und seidene Bänder ab, um ein „gutes Werk" zu tun, aber mit jedem näheren Verkehr war es vorbei.

Nur Komtesse Nordburg, mit welcher Blanka ein paar glückliche Jahre zusammen in der Pension verlebt hatte, hielt treu zu der einstigen Freundin. Sie lud sie sogar wiederholt auf längere Zeit bei sich ein und war dann bemüht, der Altersgenossin den Aufenthalt in dem alten Schlosse so angenehm wie nur möglich zu machen.

Graf Harold seinerseits erblickte in Blanka eine Art Gesellschafterin seiner Nichte und duldete daher den Verkehr, ohne Einspruch zu erheben.

Blanka aber hatte von jeher auf ihre Beziehungen zur gräflichen Familie ihre kühnsten Hoffnungen gesetzt. Und nun, zu einer Zeit, wo sie am wenigsten auf Erfüllung derselben hatte hoffen können, kam das Glück ihr nun so freundlich entgegen. Sie wollte es nützen!

Ihre Ankunft in der Heimat war ganz unerwartet erfolgt. Sie nahm daher in der Nähe ihrer Wohnung zunächst von Nordburg Abschied, bezeichnete ihm den Weg zu dem vornehmsten Hotel und beglückte ihn noch beim letzten Händedruck mit einem ihrer langen, schmachtenden Blicke.

Egon versprach, am nächsten Vormittag seine Aufwartung zu machen und zugleich mit den Damen zu beratschlagen, auf welche Weise die Einwilligung des alten Grafen in diese nichts weniger als standesgemäße Heirat zu erlangen sei.

Damit trennte man sich. Soweit bei diesen beiden oberflächlichen Naturen von Liebe die Rede sein konnte, waren ihre Herzen davon erfüllt. Ob dieses Glück sie zu adeln, emporzuheben vermochte, das mußte die nächste Zeit ja lehren.

Von der Mutter und Schwester wurde Blankas unvermutete Rückkehr von Berlin im ersten Augenblick nicht gerade angenehm empfunden, als man jedoch hörte, welch' einen glänzenden Abschluß ihre Reise gefunden, änderte sich die Stimmung im Umsehen. Und als die siebzehnjährige Asta schließlich, müde vom Erzählen und Pläne machen, ihr Lager aufgesucht, saßen Blanka und ihre Mutter noch fast bis zum dämmernden Morgen eifrig flüsternd beieinander. Das Resultat dieser langen Besprechung mußte wohl ein recht befriedigendes sein, denn Blanka sah stolz und hoffnungsfroh aus, als sie sich endlich zur Ruhe begab. — — —

Egon hatte sein Gepäck vorläufig auf dem Bahnhof gelassen. Nach einer hastig und gedankenlos im Hotel eingenommenen Mahlzeit befand er sich endlich allein in einem freundlichen Zimmer. Und nun trat Blankas verführerische Gestalt wieder leuchtend vor seine Seele.

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der beftverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

O Glück, o Himmelswunder, Liebe!
Du Atemzug der Seeligkeit!
Du frisches Weh'n der gold'nen Zeit
In unf'res schwülen Seins Getriebe!
O Herzschlag du in jeder Brust,
Du Menschentrost, du Götterlust!
Es wogen ruh'los Flut und Welle,
Die eine folgt im Meer der andern,
Und Sterne und Planeten helle,
Sie geh'n im Reigen und umwandern
Von Pol zu Pol mit Jubelschall
Phöbus Apollos gold'nen Ball.

Cegnér.

Letzte Liebe.

Novelle von M. Fidelis.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Mein armer, kleiner Heinrich! Ich werde dich nicht wachsen, blühen und gedeihen sehen — unerbittlich ist die Parze und sie wird die letzte Liebe schweigend zu der ersten legen. —

Welch liebes Kind habe ich mir doch aus Schnee und Kälte gerettet! Wie ist der Junge dankbar für alles, was man ihm tut; wie freut er sich über die geringste Kleinigkeit, die ihm geboten wird, wie bescheiden und zufrieden ist sein ganzes Wesen!

Er gedeiht körperlich und geistig vortrefflich; seit Ostern ist er in der Schule, und ich merke, daß ihm das Lernen leicht wird; alle seine Fragen, so tief kindlich sie auch sind, zeugen von starker Wißbegier, und ich weiß es schon heute: der Junge wird feste Schritte im Leben tun.

Wie man doch durch ein solches Kind wieder mit dem Leben verwachsen kann! Da ich den Knaben fand, hatte ich mit allem abgeschlossen, ich suchte nichts mehr in diesem Dasein, als einen ruhigen, schmerzlosen Tod. Und wie so ganz anders ist das nun geworden! Täglich fühl' ich neue Bande wachsen und entstehen; jede Frage des Knaben, die in seine Zukunft, sein späteres Leben hinübergreift, wird mir zu einem solchen Band, das mich fester und fester an das Leben fesseln will. Er ahnt nichts davon, daß ich bald von ihm gehen werde, und strenge habe ich geboten, daß niemand seine Ahnungslosigkeit zerstöre. Wenn der Tag da ist, so soll er mich finden, kalt, ruhig und stumm; sein Schmerz wird groß sein, ich weiß es; aber Kinder sind darin glücklich, ihre Schmerzen währen niemals lange Zeit. Gestern fragte er mich: „Warum hast du keine Frau, Onkel?"

Ich wußte wirklich nicht, was ich ihm sagen sollte.

„Hast du keine leiden mögen?" fragte er wieder.

„O doch, mein Junge!"

Und da sieht er mich mit den leuchtenden Kinderaugen vorwurfsvoll an:

„Sag' doch, Onkel, wenn du sie hast leiden mögen — warum hast du sie denn da nicht immer lieb gehabt? Immer!"

„Wir sind auseinandergegangen!" sage ich leise und ziehe das Kind an mich.

„Aber das darf man doch nicht, wenn man sich lieb hat! Ich bleibe doch auch bei dir, Onkel!"

Mir müssen wohl die Augen feucht geworden sein, denn plötzlich sagt der kleine Frager erschrocken:

„Du weinst ja, Onkel!"

Ich aber legte ihm segnend die Hand auf das Haupt und flüsterte leise: „Möchten dir diese Tränen erspart bleiben, mein Kind — es sind die bittersten, die uns das Leben auspreßt!"

* * *

Darf ich wirklich? Ja, ich darf! Ich darf mit einem rauschenden, vollen Jubelakkord aus dem Leben scheiden — in den Strahlen letzter Liebe darf es untergehen und verlöschen. —

Gestern war die Einweihung meiner Stiftung. Der ganze Magistrat, die Geistlichkeit, angesehene Bürger nahmen teil. Im Wagen holte man mich ab; ich fühlte mich frisch und kräftig, wie selten vorher; Heinrich saß neben mir, und etwas von der unverwüstlichen Frische dieser Knabenseele war über mich gekommen. Als wir in das schöngeschmückte Haus eintraten, kam mir die älteste Diakonisse entgegen und reichte mir einen schlichten Blumenstrauß, über den ich mich sehr gefreut habe. Dann gingen wir in den Saal, in dem die Feier stattfinden sollte. Alle geladenen Gäste waren bereits dort, ebenso die zwölf Kinder, die fürs erste aufgenommen worden sind; ihre Zahl wird bis auf fünfzig erhöht werden.

Am Harmonium saß eine zweite Diakonisse, die mir, da sie spielte, den Rücken zuwendete: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren!" So klang der Choral durch den schönen, hellen, lustigen Saal. Mit schmetternder Kinderstimme sang an meiner Seite Heinrich mit, und wenn er auch vom Text nichts anderes konnte, als „Lobe den Herrn! Lobe den Herrn!" so deuchte mich das doch ein gar köstlicher Lobgesang, wie ich ihn schöner und ergreifender noch nie vernommen zu haben glaubte. Und wie glänzten die Augen des Knaben, voll sonnigen Vertrauens zu dem, dem er frommen Herzens seine kindliche Weise sang!

Dann hielt der Geistliche die Weiherede. Sie war gut gemeint, aber nicht nach meinem Geschmack: es kam zu viel von mir selbst darin vor, und das klang mir fade und leer. —

Gebet, Segen und wieder ein Choral endeten die Feier. Danach wurde mir das Hauspersonal vorgestellt, und auch die Diakonisse am Harmonium hatte sich erhoben und trat mir an der Seite der ersten Schwester entgegen. Einen Augenblick starrte ich in ein helles, mildes, gütiges Gesicht, dann habe ich laut aufgeschrien: „Marianne!"

Danach weiß ich nichts mehr. Leises Stimmengemurmel hörte ich noch, welches eine ruhige, klare Frauenstimme sanft übertönte: „Nur eine Ohnmacht!"

Als ich wieder zu mir kam, befand ich mich in meinem Hause im Bett und neben mir kniete Marianne, während ich Heinrich totenblaß dicht daneben sitzen sah.

„Walter!" sagt die ruhige, klare Frauenstimme.

„Marianne!" entgegne ich und taste nach ihrer Hand. Sie läßt sie mir. Und nun sprechen wir beide kein Wort, Heinrich schluchzt herzbrechend.

Endlich öffne ich die Augen, die ich geschlossen hielt, und sehe ihr in das Gesicht. Es ist ernst und milde zugleich; die Zeit hat ihre Spuren darin eingegraben, und in sechzehn Jahren schreibt die Zeit bei einem verlassenen Mädchen eine deutliche Schrift, die niemand wieder auslöschen kann. Der Frühling ist vorüber — es will Winter werden: so steht in diesen stillen, entsagungsvollen Zügen.

„Marianne," fragte ich, „weißt du, daß du die Hand eines Sterbenden hältst?"

Sie schaut mich an mit einem Blick, wie ihn nur die Liebe hat.

„Noch stirbst du nicht, Geliebter!"

Da schüttelt es mich wie ein Sturm.

„Du liebst mich noch, Marianne?" frage ich.

„Ich habe dich nie vergessen, Walter!"

„Und — du — hast mir verziehen?"

Sie neigt das Haupt, an dessen Schläfen ich leichte, silberne Fäden erkenne.

„Verziehen und vergessen! Wäre ich sonst bei dir,

nächsten Donnerstag stattfindenden Vorstandssitzung festgesetzt werden.

** **(Schwer verletzt)** in Ausübung seines Dienstes wurde gestern abend der Gendarmerie-Wachtmeister Trottner von hier, der auf vier Wochen zur Ueberwachung der fremden Bahnbauarbeiter nach der Aplerbeckermark kommandiert ist. Wie schon so oft, war es auch gestern wieder unter dem fremden Volk in der Kantine zu Streitigkeiten gekommen. Herr Trottner verhaftete einen Kroaten und wollte ihn in Gemeinschaft mit dem Polizeiserganten Bürstner nach der Polizeiwache in Aplerbeck bringen. Auf dem Wege dorthin wurden die beiden plötzlich von vier anderen Kroaten überfallen und der Gefangene befreit. Bei dem sich dann entwickelten Handgemenge mit den vier Verfolgern wurde Herr Trottner durch einen Messerstich in den Oberarm, der die Schlagader traf, derart schwer verletzt, daß er blutüberströmt auf der Straße zusammenbrach. Sein Begleiter, der sich nur mit großer Mühe der Angriffe der 4 Burschen erwehren konnte und auch einige Verletzungen davontrug, sorgte für die Ueberführung des Herrn Tr. in sein Quartier. Hoffentlich wird der Zusammenstoß keine dauernden nachteiligen Folgen für den hier allseits beliebten pflichttreuen Beamten haben. Die vier Kroaten konnten noch in der Nacht festgenommen werden, während der zuerst Festgenommene bis jetzt noch verschwunden ist.

** **(Ein frecher Diebstahl)** wurde heute nacht am „Schützenhof" verübt. Die Spitzbuben haben auf ganz geschickte Weise aus der Scheibe eines Fensters am Wirtszimmer ein Stück herausgeschnitten und sind dann durch das geöffnete Fenster in das Zimmer eingedrungen. Gestohlen wurde ein Musik-Apparat und 30 Platten. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Arbeiterbewegung.

Ueber die Bedeutung der drohenden **Aussperrung von 70 000 Berliner Metallarbeitern** wird mitgeteilt: Im ganzen sind etwa 110—120 000 Arbeiter in den Berliner Metallfabriken beschäftigt, die zum allergrößten Teil dem Metallarbeiterverbande angehören. In einigen Betrieben haben verschiedene Arbeitergruppen bereits die Arbeit freiwillig niedergelegt. Man nimmt an, daß zunächst von dem Beschluß des Verbandes Berliner Metallindustrieller etwa 30 000 Arbeiter betroffen werden. Es wird damit gerechnet, daß das Einigungsamt der Stadt Berlin vermittelnd eingreifen und eine Grundlage zur Verständigung gewinnen helfen wird.

Zu dem Kampf in der **Berliner Damenkonfektion** wird mitgeteilt, daß auf gestern eine gemeinsame Vertreterkonferenz der drei infrage kommenden Arbeiterorganisationen stattgefunden hat. Auf der Konferenz wurde beschlossen, die Verhandlungen nur unter der Bedingung weiter zu führen, daß sich die Fabrikanten zum Abschluß eines Tarifvertrages bereit erklären. Es soll dem Verbandes deutscher Damen- und Mädchenmäntelfabrikanten ein Ultimatum gestellt werden, sich bis morgen zu entscheiden, ob er auf der Grundlage des Tarifs verhandeln wolle oder nicht. Erfolgt eine absagende Antwort, so werden die Verhandlungen als endgültig gescheitert betrachtet. Eine gemeinsame Versammlung der Organisationen wird dann am Bußtag die notwendigen Beschlüsse fassen.

—×—

Wassermangel in Dortmund.

Ueber die Ursachen des Wassermangels in Dortmund, von dem wir glücklicherweise noch verschont blieben, schreibt uns die Verwaltung des Wasserwerkes:

Infolge der großen Dürre, deren Wirkung auf die Wassergewinnungsanlagen des städtischen Wasserwerks noch anhält, ist der Grundwasserstand auch in den Wassergewinnungsanlagen des städtischen Wasserwerks so erheblich gesunken, daß seit einigen Tagen die ordnungsmäßige Versorgung des umfangreichen Versorgungsgebietes des städtischen Wasserwerks gefährdet erscheint und die Bewohner der höher gelegenen Stadtteile bereits notleidend geworden sind, während der größte Teil der Stadt zwar noch ausreichend, aber nur unter geringerem Drucke versorgt werden kann.

Schon im Juli dieses Jahres erreichte der Grundwasserstand in Schwerte, hervorgerufen durch den außerordentlich hohen Wasserverbrauch in der heißen Zeit, einen Tiefstand wie nie zuvor und erholte sich während des Monats August nur vorübergehend, sodaß der Magistrat sich genötigt sah, bei dem Herrn Regierungs-Präsidenten die Genehmigung zur Anlage von Stauen in der Ruhr, sowie die Inbetriebnahme eines Anreicherungsgrabens zu erbitten, der während der Dürre des Jahre 1904 hergestellt worden war und seinerzeit auch in Benutzung gewesen ist.

Die Genehmigung zur Anlage von Stauen im Ruhrbette wurde anstandslos gegeben, dahingegen wurde an die Inbetriebnahme des Anreicherungsgrabens die Bedingung geknüpft, daß das Wasserwerk Dortmund, ähnlich wie das bei einzelnen Wasserwerken an der Ruhr geschieht, zur Verminderung der durch die Benutzung von Anreicherungsgräben leicht eintretenden hohen Keimzahl ein Verfahren anwende, wie es in Amerika seit langen Jahren üblich ist und welches in der Beimischung von Chlorkalk zum Wasser besteht, wobei auf 1 Mill. Gewichtsteile Wasser 1 Gewichtsteil wirksames Chlor gerechnet wird. Das ist eine sehr weitgehende Verdünnung, die erfahrungsmäßig unschädlich ist.

Nachdem in der verflossenen Woche, am Mittwoch, den 8. und Sonnabend, den 11. dieses Monats, die Versorgung der oberen Stadtteile schon in den Mittagsstunden gefährdet worden war und die Verwaltung des Wasserwerks sich überzeugt hatte, daß eine Verbesserung solange nicht eintreten werde, bis eine kräftige Hochflut, die im Laufe des heißen Sommers vollständig verschlammten Filterschichten wieder gereinigt habe, wurde von dem Herrn Regierungspräsidenten die Erlaubnis erbeten, in der Ruhr Baggerarbeiten vornehmen zu dürfen, um einen stärkeren Zufluß des Wassers zu den Wassergewinnungsanlagen zu erlangen. Die Erlaubnis hierzu wurde bereitwilligst erteilt; es wurde aber zur Bedingung gemacht, daß, wenn an zwei aufeinanderfolgenden Tagen die Keimzahl des Leitungswassers über 200 steige, dann schon von dem Mittel des Chlorkalkzusatzes Gebrauch gemacht werden müsse. Die Baggerarbeiten sind sofort in Angriff genommen worden, was aber bisher nicht den gewünschten Erfolg gehabt hat, da nur kleine Uferstrecken in dieser Weise bearbeitet werden konnten. Aus diesem Grunde hat sich die Verwaltung des städtischen Wasserwerks genötigt gesehen, den schon erwähnten Anreicherungsgraben in Betrieb zu nehmen, weil zu erwarten steht, daß die Wirkung desselben sich wesentlich früher geltend machen wird, als die Baggerarbeiten allein es vermögen.

Die Folgeerscheinungen der Anreicherungsgräben sind genau dieselben wie diejenigen bei einer Hochflut; ihre Inbetriebnahme ist also mit einer solchen zu vergleichen und hat in den ersten Tagen in der Regel eine Steigerung der Keimzahl zur Folge, die nach den vorliegenden Erfahrungen durch den Chlorkalkzusatz beseitigt werden soll. Es steht zu erwarten, daß die Kalamität in einigen Tagen vollständig gehoben und von da ab die volle Versorgung wieder gesichert sein wird.

Die rote Flagge auf einem französischen Schlachtschiff.

Die beim Bau des Panzerkreuzers „Courbet" beschäftigten Arbeiter, die mit der Werftleitung wegen der Arbeitszeit in Streit geraten waren, versammelten sich auf dem Verdeck des Dreadnoughts, wobei einige von ihnen eine rote Fahne entfaltet und die Internationale anstimmten. Der Marinepräfekt begab sich mit zwei Kompagnien Seesoldaten und Gendarmerie an Bord, worauf die Arbeiter mit dem Singen aufhörten und die rote Fahne zusammenfalteten. Sie durchschnitten aber die elektrischen Leitungsdrähte und hüllten dadurch das Schiff in völlige Dunkelheit. Seesoldaten entfernten die Ausständigen mit Gewalt vom Deck.

Was mancher nicht weiß.

Die sieben größten Seehäfen.

Während im Jahre 1900 der Schiffahrtsverkehr des Hamburger Seehafens an vierter Stelle stand, finden wir ihn heute bereits an zweiter — dies Ergebnis liefert eine Statistik, die über den Schiffahrtsverkehr der größten Seehäfen der Welt soeben ausgearbeitet wurde. Vor zehn Jahren verzeichnete der Hamburger Hafen die Ankunft von 8 038 000 Nettoregistertonnen, Ende 1910 waren 12 657 000 erreicht! Damit rangiert Hamburg hinter London, das mit der ungeheuren Zahl von 18 631 000 Nettoregistertonnen noch immer gänzlich unbestritten die erste Stelle einnimmt (1900 rechnete man für London 15 553 000 Registertonnen). Noch stärker als Hamburg hat sich aber der Antwerpener Hafen innerhalb derselben Zeit entwikkelt; der Schiffahrtsverkehr stieg hier von 5 692 023 auf 10 756 000, also um über 5 Millionen Registertonnen. Damit stieg Antwerpen von der siebenten zur vierten Stelle auf. Die dritte beansprucht, wie vor zehn Jahren, auch heute noch Liverpool mit 10 881 000 Registertonnen. Dagegen fiel Cardiffs Hafenverkehr, der 1900 gleich nach London kam, auf die sechste Stelle. Rotterdams Hafenverkehr, der sich von 6 327 900 auf 10 659 000 Registertonnen erhöhte, blieb auf dem fünften Platze stehen, dagegen sank der Marseiller, obwohl er um mehr als 3 Millionen zunahm und jetzt 9 441 000 ausmacht, auf die siebente Stelle.

Letzte Drahtmeldungen

Entdeckung einer Räuberhöhle.

Recklinghausen, 20. November. In der Nähe von Borken entdeckte die Polizei eine Höhle, die 30 Quadratmeter groß ist. Hier hatten mehrere Straßenräuber Unterschlupf gefunden. Als die Polizisten herannahten, feuerten die Verbrecher Revolverschüsse auf die Beamten ab, von denen einer schwer verletzt wurde. Darauf gaben die Polizisten Feuer, wodurch drei der Verbrecher kampfunfähig gemacht wurden. Die Bande ergab sich hierauf und wurde abgeführt. Unter den Verhafteten befindet sich auch der lange gesuchte Mörder des Polizisten Ellermann in Herzebrock sowie jener Straßenräuber, der jüngst einen Holländer niederschoß und beraubte.

Eine Kirche ausgebrannt.

Münster i. W., 20. November. Gestern abend gegen 9 Uhr entstand in der hiesigen altehrwürdigen evangelischen Martinikirche ein Brand, der so rasch um sich griff, daß die Kirche und der Turm vollständig ausbrannten. Die Kuppel stürzte ein. Drei der Kirche benachbarte Häuser wurden gleichfalls eingeäschert.

Millionendiebstahl im Postzuge.

Paris, 20. November. Zwischen Paris und Macon wurden im Postzuge der Mittelmeerbahn, der Paris in der Richtung nach Lyon und Marseille verlassen hatte, drei zur Ambulanz gehörende Waggons erbrochen und beraubt. Die Täter hatten die oberen Wagenfenster eingedrückt und waren von der Decke aus ins Innere gelangt. Unter den vermißten Postsäcken sind für Indien und den fernen Osten bestimmte deutsche, englische und belgische Sendungen, deren Wert sich auf mehrere Millionen beläuft. Unberührt wurden die für die französische Botschaft in Konstantinopel bestimmten Postsäcke liegen gelassen. Die Untersuchung ist dadurch erschwert, daß man den Diebstahl erst spät entdeckte. Es scheint sich um eine weitverzweigte Bande zu handeln, die über den Inhalt der einzelnen Briefsäcke gut unterrichtet gewesen zu sein scheint.

Pilzvergiftung.

Paris, 20. Nov. In Trevoux sind 27 Personen, die in einem Lokal Pilze gegessen hatten, unter Vergiftungserscheinungen erkrankt; sieben sind bereits gestorben.

Ermordung von Europäern in Südchina.

London, 20. November. In Südchina sind zwei französische Offiziere und ein Militärarzt ermordet worden.

Vom Kriegsschauplatze.

Konstantinopel, 20. November. Der zweite Abgeordnete von Benghasi Mansur Pascha traf gestern hier ein und besuchte den Großwesir und mehrere Minister, denen er mitteilte, die vereinigten Araber und Türken seien stark genug, den Italienern den Weg in das Innere von Tripolis zu verlegen. Sie bedürften aber größerer Geldmittel. Geschütze der italienischen Flotte hätten den Türken große Verluste zugefügt, während die italienische Feldartillerie bisher nur sehr wenig ausrichtete. Bei Schuliana wurden italienische Truppen gelandet. Bei Selih Basar, östlich von Tripolis, griffen die vereinigten Türken und Araber zweimal die italienischen Verschanzungen an, die modernster Technik angelegt u. von den neu aus Sizilien angelangten Versaglieri verteidigt werden. Nach einer Meldung aus Tripolis sind die italienischen Vorposten bis in die innere Stadt zurückgetrieben.

Japanische Truppenlandung in Tschifu.

Tokio, 20. November. Amtlich wird gemeldet, daß Japan eine Truppenabteilung in Tschifu am Golf von Petschili gelandet.

Büchertisch

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Friedrich der Große oder wie Preußen Großmacht wurde. Ein Gedenkblatt zum 200. Geburtstage des großen Königs (24. Januar 1912) von Oskar Brüssau. 48 Seiten mit 16 Illustr. 30 ₰; 50 Expl. à 24 ₰; 100 Expl. à 20 ₰; 500 Expl. à 18 ₰; 1000 Expl. à 16 ₰. Gustav Schloeßmann's Verlagsbuchhandlung (Gustav Fick) Hamburg 36.

Im ganzen Deutschen Reich rüstet man sich, den 200jährigen Geburtstag Friedrich des Großen zu begehen. Auch diese Festschrift will mit zu einer würdigen Feier helfen und dazu beitragen, daß in unserm Volke — namentlich in unserer Jugend — das unvergessen bleibt, was der große König für Preußen-Deutschland getan hat. Oskar Brüssau, der uns schon so manches Lebensbild geschenkt hat, entwirft hier in lebendiger Darstellung ein eindrucksvolles Bild des „Alten Fritzen", das so recht geeignet ist, der Jugend in die Hand gegeben zu werden.

Stadttheater Hagen.

Dienstag: 21. November, abends 8 Uhr: Volks-Konzert.
Mittwoch, 22. November, abends 6 Uhr: Großes Konzert.
Donnerstag, 23. November, abends 7½ Uhr: „Die Silberfischchen. — Hierauf: „Der eingebildete Kranke".
Freitag, 24. November, abends 8 Uhr: „Eine Ehe".
Sonnabend, 25. November, abends 8 Uhr: Sondervorstellung für den Infanterie-Verein, für Kriegervereins-Mitglieder und deren Angehörige. „Prinz von Homburg".

Verantwortlich für die Redaktion: Friedrich Kraas.
Druck und Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Rathenaus Walzkaffee.

Der Inhalt macht's!

7163

Bekanntmachung.

Die letzte Sitzung der Gemeindevertretung zu Lichtendorf unterm 31. Oktober cr. gemachte Wahl des Gemeindevorsteher-Stellvertreters, Landwirt Heinrich Niederschulte zu Lichtendorf auf eine gesetzmäßige Amtsdauer von 6 Jahren ist von mir in Gemäßheit des § 38 der Landgemeinde-Ordnung vom 19. März 1856 und des § 25 der Kreis-Ordnung vom 31. Juli 1886 am heutigen Tage bestätigt worden. 7152

Hörde, den 16. November 1911.

Der Königliche Landrat: Luckhaus.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 24 des Wahlreglements vom 28. Mai 1873 / 28. April 1908 zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 (R. G. Bl. S. 145) ernenne ich für die bevorstehenden Reichstagswahlen zu Wahlkommissaren:

für den sechsten Arnsberger Wahlkreis, umfassend die landrätlichen Kreise Dortmund und Hörde, Dortmund Stadt und Hörde Stadt, den Oberbürgermeister Dr. Eichhoff in Dortmund und zu dessen Stellvertreter den Landrat Freiherrn von der Heyden-Rynsch in Dortmund.

Arnsberg, den 13. November 1911. 7175

Der Regierungs-Präsident.
I. 1. Nr. 1357. In Vertretung: Gisevius.

Proviantamt Münster i. W.

kauft bis auf Weiteres Roggen, Hafer, Heu und Roggenstroh. Der Ankauf von Weizen ist beendet. 7174

Freischütz.

Am 1. Weihnachtstage:
Konzert der 5. Dragoner.
Am 2. Weihnachtstage:
Konzert des Männer-Gesang-Vereins, Schwerte
unter Mitwirkung der 5. Dragoner.
Sonntag, den 31. Dezember:
Militär-Konzert und Sylvesterball.
Musick: 22. Feld-Artillerie.
Nachts 12 Uhr: Choral vom Turm.
Am Neujahrstage:
Konzert der Ruhrthaler.
An den folgenden Sonntagen bis inkl. 4. Februar:
Karnevalistische Sitzungen.
Sonntag, den 11. Februar:
Konzert des Männer-Gesangvereins Lyra, Sommerberg.
Sonntag, den 18 Februar:
Grosses Kostümfest
arrangiert von der Grossen Allgemeinen Karnevals-Gesellschft, Dortmund. 7179

Kaufmännische Abend-Kurse
für Damen und Herren
erteilt täglich in:
Maschinenschreiben, Stenographie, Buchführung, Korrespondenz, Rechnen und **fremden Sprachen**
gegen mässige Honorare.
7176
Beginn: Jederzeit.
Einzel-Fächer. Einzel-Unterrichte.
Ulrich Sporleder,
Mährstrasse 18.



Heute morgen 7½ Uhr wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Grossvater, der

amtl. Versteigerer u. Fleischbeschauer

Wilhelm Brinckmann

nach schwerem Leiden im Alter von 62 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kalthof, Odenkirchen, Unna, Drüpplingsen und Hennen, 18. November 1911.

Die Beerdigung findet Mittwoch, Buß- und Bettag, 22. November, nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, und 4 Uhr in Hennen statt. 7173

Stadtverordneten-Wahl.

Bei der Stadtverordneten-Ersatzwahl für die II. Abteilung am 18. November 1911 haben Stimmen erhalten:

1. Wirt Friedrich Frank	39 Stimmen,
2. Kaufmann Wilhelm Neuber	33 Stimmen,
3. Kaufmann Julius Böcher	12 Stimmen,
4. Kaufmann August Böcher	1 Stimme.

Die Zahl der Stimmenden betrug 85. Die absolute Mehrheit ist demnach 44.

Da keiner der Obengenannten somit die absolute Mehrheit erreicht hat, so hat gemäß § 26 Absatz 2 der Städteordnung für die Provinz Westfalen **zwischen**

dem Wirt Friedrich Frank
und dem Kaufmann Wilhelm Neuber

eine zweite Wahl stattzufinden.

Termin zur zweiten Wahl wird hierdurch anberaumt für die II. Abteilung

auf Sonnabend, den 9. Dezember 1911, von 9 bis 12 Uhr vormittags im kleinen Saale des Hotel Ostermann (Inhaber August Hanefeld) Hüsingstraße 2 hierselbst.

Wir laden zu der Wahl hierdurch mit dem Bemerken ein, daß die Wähler ihre Stimmen dem Wahlvorstande mündlich zu Protokoll zu geben haben.

Nach § 16 der Städteordnung muß die Hälfte der Stadtverordneten jeder Abteilung aus Hausbesitzern (Eigentümern, Nießbrauchern und solchen, die ein erbliches Besitzrecht haben) bestehen. Die fünf Stadtverordneten, welche zur Zeit der II. Abteilung angehören, sind sämtlich Hausbesitzer.

Schwerte, den 18. November 1911.

7171 **Der Wahlvorstand**: Rohrmann

Hinweis.

Der heutigen Auflage ist ein Prospekt der Buchhandlung **Carl Braus, Schwerte**, Gr. Marktstr. 3—5, betr. die Zeitschrift **„Die Lese“**, beigefügt, den wir geneigter Beachtung empfehlen.

Die Geschäftsstelle.

Durch

Originelle Reklame

in der

Schwerter Zeitung

machen Sie ein Geschäft

Bekanntmachung.

Durch die vom Herrn Minister für Handel und Gewerbe erlassenen vom Königl. Oberbergamt in **Dortmund** unter dem 18. Oktober 1911 im Amtsblatte Stück 45 der Königlichen Regierung zu **Arnsberg** neu veröffentlichten „Anordnungen über die Verfassung und die Tätigkeit des Berggewerbegerichts **Dortmund**“ ist an die Stelle der bisherigen Einteilung der Wahlbezirke nach politischen Gemeinden eine solche nach Schachtanlagen getreten. Infolge dieser Neueinteilung der Wahlbezirke scheiden gemäß § 57 der Anordnungen sämtliche Beisitzer, auch soweit ihre Wahlzeit am 31. Dezember 1911 noch nicht abgelaufen sein würde, aus ihrem Amte aus, sobald die jetzt vorzunehmenden Neuwahlen der Beisitzer stattgefundenen haben und die neu gewählten Beisitzer in das Amt eingetreten sind.

Nachdem der Unterzeichnete unter dem 9. November d. Js. vom Königlichen Oberbergamte zu Dortmund auf Grund des § 12 a. a. O. zum Wahlkommissar für den Kammerbezirk VI (Witten) ernannt worden ist, wird hierdurch bestimmt, daß die Neuwahl der Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitgeber (§ 10) am

Donnerstag, den 7. Dezember 1911,

nachmittags von 5—6 Uhr, im Hotel Voß zu Witten stattfindet.

Vorsitzender des Wahlausschusses für den Kammerbezirk VI (Witten) ist der unterzeichnete Wahlkommissar.

Bezüglich der Wählbarkeit der Beisitzer bezw. Wahlberechtigung der Wähler verweise ich auf die §§ 6, 9 u. 18, Absatz 2 der Anordnungen.

Die stimmberechtigten Arbeitgeber wählen im Kammerbezirk VI (Witten) aus ihrer Mitte 10 Beisitzer.

Die zur Wahl erscheinenden Personen haben sich auf Erfordern des Wahlvorstandes über ihre Wahlberechtigung auszuweisen.

Das Wahlrecht ist nur in Person und durch Stimmzettel auszuüben, welche handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung herzustellen sind und nur 10 Namen enthalten dürfen. 7172

Witten, den 16. November 1911.

Der Wahlkommissar für den Kammerbezirk VI (Witten):
Rollmann,
Nr. 187 B. G. Königl. Bergrat.

Frau M. Greorgi, Görlitz schreibt: (7167
„Ich erlaube mir ganz ergebenst mitzuteilen, dass ich eine grosse, nasse

Flechte am Bein

hatte u dieselbe durch Gebrauch von Obermeyers **Herba-Seife** beseitigte.“

Obermeyers **Herba-Seife** zu haben in allen Apoth., Drog., Parfüm. à Stück 50 Pf., 30 % stärker. Präp. Mk. 1.—

Butter

9 Pf. allerfeinste Molkerei-Süßrahm-Tafelbutter versendet franko per Post unt. Nachnahme zu **Mk. 14.—** die bekannte Firma:

Martin Bilger,
Ulm I a. D. (Württbg.)
7047

Wanzentod

Flasche 60 Pfg.
Drogerie 7157
Wilh. Hoppe Nchf.
Max Mehlhose.

Gut erhaltener
Zimmer-Ofen
billig zu verkaufen. 7137
Hörderstr. 65.

Makulaturpapier
empfiehlt **Carl Braus.**

Zurückgekehrt!

Dr. Max Goecke.

Fernruf 216.
Sprechstunde: vorm. ½9—10 Uhr
7182 nachm. 3—4 Uhr.

Hasen!

Erhielt von einer **grossen Treibjagd** ca. **100 schwere Waldhasen** und empfehle:

Hasen, gestreift, **3.75**

Hasenpfeffer

vom ganzen Hasen per Pfund nur 65 Pfg.

H. Schniewind,
Hörderstr. 20. **Hüsingstr. 21.**
7177 — Telefon 171. —

Wiesen-Verpachtung.

Die städtische Wiese im **Walketeich** werde ich **Sonnabend,** den **25.** ds. Mts., nachm. **5 Uhr** in der **Wirtschaft** im **Grünental** öffentlich meistb. auf **5 Jahre** zur Verpachtung aussetzen.

Schwerte, im Novbr. 1911.

7180 **Hohnschwert.**

Eine gesunde u. freundliche

Wohnung

7149 (auf dem Lande) von 3 Zimmern Waschküche, Keller, Stallung und großem Garten ist sofort oder am 1. Januar zu vermieten. Auch sind daselbst mehrere schöngelegene **Bauplätze** billig zu haben Der Kaufpreis kann verzinslich stehen bleiben Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsst. der Schw. Ztg.

Freundl.

möbl. Zimmer

mit voller Pension gesucht. Offerten unter **H. 7181** an die Expedition d. Ztg. erbeten.

Arbeiter

für mittl. Blecharbeiten, Reservoire, Rohrleitungen bei gutem Lohn und dauernder Arbeit gesucht. 7165

A. A. Ursell,
Attendorn i. W.

Laufbursche

gesucht.

Schwerter Zeitung

Beamter (Witwer 2 Kinder) sucht zum 1. Dezember zur selbständigen Führung des Haushaltes ein älteres 7126

Fräulein oder Frau

Dienstmädch n vorhanden Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung — Anmeldungen bis Dienstag erwünscht.

Properes evangel.

Mädchen

für alle Hausarbeit auf sofort gesucht. 7188
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Globen

von M. 4 — bis M. 15.—
empfiehlt
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte-Ruhr.

Briefmarken-Sammlungen

namentlich aber alte Briefe aus den 50er u. 60er Jahren, die mit Marken versehen sind, kauft zu sehr hohen Preisen 6723
H. Bogen
Köln a. Rh., Beethovenstr. 22.

Die auf den

Pfand-Versteigerungen

nicht abgegangenen Sachen wie

Männer-Kleidung Anzüge, Ueberzieher, Joppen, Hosen usw. usw.

Frauen-Kleider Röcke, Taillen, Jacken, Mäntel

Bettwaren Ober- und Unterbetten, Pfühle und Kissen

Uhren Taschenuhren und Regulateuruhren, Freischwinger

Musik-Instrumente, Fahrräder, Nähmaschinen, Photograph. Apparate usw.

können täglich in unseren Geschäftsräumen zu sehr billigen Preisen gekauft werden. Die Sachen sind teils gebraucht, teils neu.

Pfandleihanstalt A. Eick & Comp.

Nikolaistrasse 5 **Dortmund** Balkenstrasse 38 beim Bezirkskommando

6170